Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Postblatt

Verbundene Blätter

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

„Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und ortspolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall. Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 65. Mittwoch, den 18. März 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser besichtigte am Dienstag die neueingerichtete Nationalgalerie. Der Monarch weilte länger als eine Stunde in den Räumen der bedeutendsten deutschen Bildergalerie, die besonders durch eine Anzahl Menzelscher Bilder ergänzt worden ist.

Des Kaisers Frühjahrs-Reiseprogramm. Das Reiseprogramm des Kaisers für die Reise nach dem Süden ist jetzt, wie das „B. T." mitteilt, zusammengestellt. Der Kaiser verläßt, wie bekannt, am 22. März abends Berlin und trifft am 23. März in Wien ein, das der Hofzug auf den Gleisen der Stadtbahn durchfährt. In Penzing bei Wien verläßt der Kaiser den Zug. Auf dem Bahnhof findet Empfang statt, und der Kaiser begibt sich darauf im Wagen nach Schönbrunn. Nachdem der Kaiser hier an der Hoftafel bei Kaiser Franz Josef teilgenommen hat, fährt er am gleichen Tage abends nach Venedig. Hier nimmt er Wohnung auf der „Hohenzollern", die auf der Reede Anker geworfen hat. Dem König und der Königin von Italien stattet der Kaiser im Schlosse von Venedig einen Besuch ab. Der König von Italien erwidert diesen Besuch auf der „Hohenzollern". Ueber den Zeitpunkt der Abreise von Venedig sind noch keine Dispositionen getroffen worden.

Der Kaiser und der Schiffahrts-Pool. Dem Nordatlantischen Dampfer-Linien-Verband bringt der Kaiser das größte Interesse entgegen. Er hatte auch bei der diesjährigen Tagung des Verbandes in Berlin alle Teilnehmer zu einer am Dienstag abend stattfindenden geschlossenen Vorstellung im Opernhause eingeladen. Dabei sprach der Kaiser die Direktoren der Hapag, des Lloyd und anderer bedeutender Linien.

Die Kosten der kolonialen Kronprinzenreise. Verschiedentlich hieß es, daß die Kosten der Kolonialreise des Kronprinzen aus Reichsmitteln bestritten werden und in einem Nachtragshaushalt angefordert werden sollten. Wie einer unserer Berliner Mitarbeiter hört, trifft dies nicht zu. Sollte der Kronprinz nach Ostafrika reisen, — die Genehmigung des Kaisers steht noch aus —, so werden die Kosten aus der Schatulle des Kronprinzen bestritten werden.

Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz hat die notwendig gewordene Darmoperation, die der Direktor der Berliner Chirurgischen Universitätsklinik und Nachfolger Bergmanns, Geheimrat Bier, vollzog, gut überstanden und befindet sich bei verhältnismäßig bestem Wohlsein. Der Großherzog, der seit 1904 die Regierung führt, steht im 66. Lebensjahre und ist seit 1877 mit Elisabeth Prinzessin von Anhalt, vermählt. Der noch unvermählte Erbgroßherzog Adolf Friedrich vollendet im Juni das 32. Lebensjahr.

Freifahrkarten für preußische Abgeordnete. Das Zentrum hat zur zweiten Beratung des Haushaltsplans für das Haus der Abgeordneten beantragt, die Staatsregierung zu ersuchen, den Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten für die Dauer des jedesmaligen Gesetzgebungsabschnittes und für die gesamte Monarchie eine Fahrkarte zur freien Fahrt in beliebiger Wagenklasse auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen zu gewähren. Der Antrag ist auch von Abgeordneten der Nationalliberalen, der Freikonservativen und der Fortschrittlichen Volkspartei unterstützt.

Päpstliche Auszeichnung des Grafen Hertling. Dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling wurde vom Papst mit dem Großkreuz des Piusordens die höchste Ordensauszeichnung verliehen, die der Papst überhaupt nichtregierenden Persönlichkeiten zuteil werden lassen kann. Die Auszeichnung ist laut „B. T." deshalb bemerkenswert, weil sie zu einer Zeit erfolgte, in der die Wahl eines Nachfolgers für den Kardinal Fürstbischof Kopp stattzufinden hat, und weil Graf Hertling der von dem verstorbenen Kardinal vertretenen Richtung in der Gewerkschaftsbewegung eine scharfe Absage erteilte.

Die Rächerin ihres Gatten!

Calmette, der Herausgeber des „Figaro", auf den Caillaux' Gemahlin fünf Revolverschüsse abfeuerte, ist seinen schweren Verletzungen erlegen; er starb in dem Augenblick, als die Aerzte an ihm eine Operation vornehmen wollten. Finanzminister Caillaux reichte sofort, nachdem er von der Tat seiner Frau gehört hatte, seine Demission ein, die angenommen wurde. Madame Caillaux wurde verhaftet; sie erhielt im Frauengefängnis von St. Lazare dieselbe Zelle zugewiesen, in der einst Madame Steinheil, des Mordes an ihrem Gatten angeklagt, ihre Untersuchungshaft verbrachte.

Mit voller Ueberlegung

hat Madame Caillaux die furchtbare Tat ausgeführt. Ihrem Gatten hatte sie folgenden Brief geschrieben: „Ich gehe, um Dich zu rächen. Wenn ich bis abends nicht zurück bin, wirst Du mich im Gefängnis wiederfinden." Der Minister erhielt den Brief zu spät, um die wahnwitzige Tat seiner Frau verhindern zu können. Ein eigenartiges Licht wirft es auf den Minister, daß er die Tat seiner Frau vollkommen entschuldigt. Als er eine Unterredung mit dem Staatsanwalt, der die Untersuchung leitet, hatte, und der Staatsanwalt seinem Abscheu über die Tat Ausdruck verlieh, rief Caillaux aus: „Was wollen Sie? Ich bedauere, daß Calmette so schwer verletzt ist, aber ich kann die Handlungsweise meiner Frau nicht mißbilligen!" Am Abend des Tages ihres Attentats sollte Madame Caillaux an einem Diner in der italienischen Gesandtschaft teilnehmen und dabei die Tischdame des Präsidenten der Republik sein; sie sagte telephonisch ab und entschuldigte sich mit plötzlichem Unwohlsein.

Der Entschluß der Frau Caillaux,

an Calmette Rache zu nehmen, wurde durch die Befürchtung herbeigeführt, daß der „Figaro" weitere Privatbriefe, die Caillaux vor einem Dutzend Jahre an eine Dame geschrieben hatte, zu veröffentlichen im Begriff stehe. Diese Dame aber war niemand anders, als die jetzige Frau Caillaux, die im Dezember 1874 in Paris geboren worden war und mit ihrem Mädchennamen Henriet Renouard hieß. Sie war in erster Ehe mit dem Schriftsteller Claretie verheiratet, von dem sie sich scheiden ließ, um Caillaux zu heiraten. Caillaux war von seiner ersten Frau auch geschieden.

Frau Caillaux ist im Gefängnis sehr wortkarg. Sie ist zum Vollbewußtsein der Tragweite ihrer Tat gelangt. Um einen Selbstmord zu verhüten, wird sie streng bewacht. In einem zweiten Verhör erklärte sie, sie habe den sechsläufigen Revolver, aus dem fünf Kugeln abgefeuert waren, nachmittags gekauft und ihn zu Hause geladen. Sie habe nicht die Absicht gehabt, Calmette zu töten, sondern ihm nur eine Lektion erteilen wollen. Sie bedauere jetzt ihre Tat, und es wäre ihr angenehm, beruhigende Nachrichten über Herrn Calmette zu hören. Als sie die Kunde von dem Tode ihres Opfers vernahm, brach sie erschüttert zusammen.

Ueber die Beweggründe zur Tat

wird noch bekannt, daß Frau Caillaux gestern nachmittag eine Unterredung mit einem Juristen hatte, weil ihr Briefe entwendet worden waren, die demnächst im „Figaro" veröffentlicht werden sollten und kompromittierend gewesen wären Der Anwalt riet ihr jedoch, von einem Prozeß abzusehen, da sie doch keine ausreichende Sühne erhalten würde. Auch würde dadurch die üble Nachrede nicht hintangehalten werden. Darauf beschloß Frau Caillaux, zur Selbsthilfe zu greifen Sie kaufte sich in einem kleinen Waffengeschäft einen Revolver, in dessen Gebrauch sie sich von dem Verkäufer unterweisen ließ.

Straßen-Kundgebungen.

Paris, 18. März. Der Polizeipräfekt hatte, da für gestern abend Unruhen befürchtet wurden, außerordentliche Maßnahmen getroffen und der Garde republicaine und anderen berittenen Truppen Anweisung gegeben, sich jeden Augenblick bereit zu halten. Um 10 Uhr abends sammelten sich auf den Boulevards wiederum Menschenmassen an, die sich von der Oper nach der Rue Druot bewegten. Vor dem Geschäftshaus des „Figaro" kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Die Menge durchbrach die Kette der Schutzleute und schleppte diese zum Teil mit. 100 Meter weiter stieß die Schar auf neue Polizeimannschaften, die die Demonstranten zurücktrieben. Rufe: „Nieder mit Caillaux! Nieder mit dem Mörder! Nieder mit Doumergue!" wurden ausgestoßen. Die Massen durchbrachen erneut die Polizeikette. Von der Oper zur Rue Druot wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Die Menge bewegte sich dann nach der Place de la Republique, wo sie auf ein Militäraufgebot stieß. Auch in den Seitenstraßen kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Es wurden etwa 35 Verhaftungen vorgenommen. Um 12 Uhr französischer Zeit dauerten die Demonstrationen noch fort.

Paris, 18. März. In der Deputiertenkammer, die einer kleinen Festung glich, kündigte de la Paye eine Interpellation an. Die Stimmung war sehr gespannt, als der Präsident die Sitzung eröffnete. Die Interpellation lautete: Die Kammer, die noch ganz unter dem Eindruck des Ereignisses der vergangenen Nacht steht, ersucht die Regierung, Caillaux, gegen den man die Beschuldigung erhebt, die Urheberin des Verbrechens zur Ausführung bestimmt zu haben, zu entlarven oder die Anklage gegen ihn in die Wege zu leiten und seinen Klägern die Möglichkeit zur Vorlegung ihrer Beweise zu geben, damit festgestellt wird, welche Motive die Verbrecherin bei der Ausübung der Tat geleitet haben. — Die Besprechung des Antrages wurde für Donnerstag auf den Schluß der Tagesordnung gestellt. Dann trat man in die Diskussion der Tagesordnung ein, und die Kammer beruhigte sich nach und nach.

Duellinterpellationen haben wir im Reichstage seit 1896 alljährlich; denn wenn auch die Duelle der Zahl nach zurückgegangen sind, ganz geschwunden sind sie nicht. Und in jedem Jahre ereignet sich auch ein besonderes Aufsehen erregender Zweikampf, der dann zum Ausgang einer Duelldebatte Anlaß bietet. Vergleicht man die früheren Reichstagsdebatten über die Duellfrage mit der jüngsten Besprechung der Zentrumsinterpellation, die aus Anlaß des bedauernswerten Metzer Zweikampfes eingebracht worden war, so darf man sagen, daß die Geister bei weitem nicht mehr so scharf auseinander platzten wie vordem, sondern daß eine bemerkenswerte Annäherung sämtlicher bürgerlicher Parteien an den vom Kriegsminister vertretenen Standpunkt festzustellen war.

Das Schicksal der Reichsbesoldungsvorlage gefährdet. Zwischen sämtlichen Reichstagsparteien ist laut „B. T." eine endgültige Vereinbarung über die Besoldungsvorlage zustande gekommen. Die Parteien haben ihre Wünsche nach Möglichkeit beschränkt. Ein entsprechender Antrag wird als einstimmiger Beschluß aller Parteien vorgelegt werden. Die Zustimmung der Fraktionen ist unter der Verpflichtung erfolgt, daß keine Partei weitergehende Anträge stellt und daß, falls solche von einem Außenseiter gestellt werden sollten, sie geschlossen abzulehnen sind. Weiterhin besteht Einmütigkeit unter den Fraktionen, an ihren Anträgen festzuhalten, auch wenn die Reichsregierung bei ihrer Erklärung beharrt, nicht um einen Pfennig über den Rahmen ihrer Vorlage hinauszugehen. Unter diesen Umständen ist mit der Möglichkeit des Scheiterns der ganzen Besoldungsvorlage zu rechnen.

Ueber den militärischen Waffengebrauch sind die Verhandlungen zwischen den einzelnen Bundesstaaten zwar noch nicht abgeschlossen, jedoch steht es laut „Tag" bereits fest, daß eine einheitliche Regelung der Frage für das ganze Reich nicht erzielt werden wird. Elsaß-Lothringen und Preußen werden neue Dienstvorschriften bekommen; die süddeutschen Bundesstaaten werden an ihren Bestimmungen festhalten, wonach das Militär nur auf Ersuchen der Zivilbehörden einschreiten darf.

Deutschfeindliche Verdächtigungen unwürdigster Art leistet sich ein die französischen Interessen in Griechenland vertretendes Athener Blatt, indem es behauptet, die deutsche Kaiserin unterstütze die antiösterreichische Bewegung unter dem Vorwande lutherischer Propaganda, wodurch der gut katholische Thronfolger Franz Ferdinand aufs peinlichste berührt werde. Diesem schamlosen Treiben, das nur darauf abzielt, die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu trüben, sollte in nachdrücklichster Weise ein Ende gemacht werden.

Ueberschätzter Wehrbeitrag. Die Verwaltung von Frankfurt a. M. hatte den städtischen Etat bereits um eine Million höher angesetzt, als der erste Ueberblick über die Vermögens- und Einkommenserklärungen auf Grund des Generalpardons eine entsprechend höhere Summe in den Händen der Bürgerschaft erwarten ließ. Die Enttäuschung darüber ist jetzt groß, daß nach gründlicher Prüfung der Deklarationen sich nur eine Steigerung des Vermögens der städtischen Bevölkerung um das normale Maß ergeben hat, die der Stadt keine sonderlich höheren Einnahmen in Aussicht stellt. Die anderen Kommunen werden gut daran tun, aus den Erfahrungen Frankfurts eine Lehre zu ziehen. So groß, wie vielfach angenommen wurde, war die Steuerdrückebergerei in deutschen Landen denn doch nicht, wobei einzelne Ausnahmen nur die Regel bestätigen.

Aus den Kolonien. Traurige Verhältnisse herrschen, das dürfen wir uns nicht verhehlen, in Neu-Kamerun. Wie ein amtlicher Bericht über dort kürzlich stattgehabte Kämpfe mit den aufständischen Eingeborenen ausführt, sind die meisten Neu-Kameruner Neger noch Menschenfresser. In fast allen Hütten wurden unter den alltäglichen Speiseresten Knochen von Erwachsenen und kleinen Kindern gefunden. Die Dörfer, die durch die Expedition Heyn genommen werden mußten, waren außerordentlich stark befestigt; mit unzweifelhaftem Geschick hatten die Eingeborenen Wälle und Palisaden aufgeführt, sodaß sie hinter diesen selbst vor dem Kugelregen eines Maschinengewehres sicher waren. Es gelang jedoch der Schutztruppe, sämtliche Dörfer im Sturm zu nehmen. Auffällig ist, daß die Menschenfresser mit Feuerwaffen, zum Teil modernsten Hinterladern, ausgerüstet sind.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Vertagung des österreichischen Reichsrats bis zum Herbst wird von der Wiener Regierung noch heute verfügt werden, wenn sie nicht bereits früher angeordnet worden ist. Die Erledigung der Wehrvorlagen wird sodann wie die so vieler anderer Gesetzentwürfe nicht durch das Parlament, sondern auf Grund des § 14 unter Aufhebung der Verfassung stattfinden. Die Tschechen haben sich wieder nicht zur Verständigung mit den Deutschen bereit finden lassen, sondern alle möglichen Winkelzüge gemacht, die die Deutschen zu Zugeständnissen verleiten sollten, die von den Tschechen später nicht erwidert werden würden. Daher blieb nichts anderes übrig, als die Vertagung des Parlamentes bis zum Herbst und die Aufhebung der Verfassung bis dahin.

England.

Gegen den neuen englischen Marineetat in Höhe von 1055 Millionen Mark verschwindet der des Deutschen Reiches, der nur 479 Millionen aufweist. Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts bewegte sich der englische Marineetat zwischen 620 und 740 Millionen Mark, 1910 stieg er auf 800, dann auf 840, 900 und 980 Millionen hinauf, um jetzt mit einem Ruck um 55 Millionen über die volle Milliarde hinwegzuschießen. Das von England vorgeschlagene und von Deutschland gebilligte Verhältnis der beiderseitigen Seestärke von 16 zu 10 ist nach dem jüngsten englischen Flottenetat gänzlich über den Haufen geworfen; das Verhältnis ist heute 22 zu 10.

Rußland.

Aus der Geheimsitzung der russischen Duma, die auf Wunsch des Zaren von den Mitgliedern des Kabinetts und Vertretern der maßvollen Parteien

abgehalten wurde, wollen Pariser Chauvinistenblätter genauere Angaben machen können. Natürlich habe es sich um die gewaltigen Heeres- und Flottenverstärkungen gehandelt, die gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn geplant seien, und es seien zunächst vier Milliarden Mark für diesen Zweck als Abschlagszahlung bewilligt worden. Daß die Konferenz den außerordentlichen Rüstungskrediten gegolten hat, ist eine naheliegende Vermutung; mit der Höhe der bewilligten bezw. geforderten Mittel renommieren die Franzosen jedoch.

Ein Wunsch nach Verlängerung der deutsch-russischen Handelsverträge. Aus russischen Handels- und Industriekreisen war an das russische Handelsministerium das Ersuchen gerichtet worden, sich für die Verlängerung des bestehenden russisch-deutschen Handelsvertrages, der bekanntlich am 1. Januar 1917 abläuft, einzusetzen zu wollen. Zu der Zeit, in der ein neuer Handelsvertrag zum Abschluß kommen müßte, soll in Moskau eine allgemeine Industrie-Ausstellung veranstaltet werden. Es würden infolgedessen Störungen namentlich bei den Zusendungen zur Ausstellung eintreten, die man um jeden Preis vermieden wissen will. Das Ministerium verschloß sich den Gründen nicht und erklärte, für die Verlängerung des Vertrages bis zum Herbst 1917 eintreten zu wollen.

Marokko.

Eine wirtschaftliche Krisis im französischen Marokko. Wie aus Paris gemeldet wird, macht sich nach übereinstimmenden Meldungen der dortigen Blätter in den kaum der Kultur erschlossenen Hafenstädten Marokkos eine wirtschaftliche Krisis bemerkbar, die ihren Ursprung zum Teil in dem skrupellosen Vorgehen gewisser Terrainspekulanten sowie in der Unerfahrenheit der Grundbesitzer hat. Bei den Geldinstituten von Casablanca und anderen Hafenstädten liegen Notwechsel, deren Wert man auf viele Millionen beziffert.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 18. März.

** **(Die Lage des Arbeitsmarktes.)** Nach dem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises der Provinz Westfalen hat sich die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes im Monat Februar sowohl im Vergleich zu dem Vormonat als auch im Vergleich zum geichen Monat des Vorjahres zum Teil in sehr erheblichem Maße gebessert. Mit der Zahl der Arbeitssuchenden war ein starkes Steigen der Zahl der offenen und demzufolge auch der besetzten Stellen verbunden. Im ganzen wurden 2032 offene Stellen gemeldet und 1318 mehr besetzt, als im Vormonat, obschon der Berichtsmonat der kürzeste des ganzen Jahres ist. Insbesondere war es das Baugewerbe, das in erster Linie an der allgemeinen Besserung beteiligt war. In sämtlichen anderen Berufen war die Besserung teils geringer, teils stärker.

** **(Ankauf volljähriger Pferde aus Anlaß der Heeresverstärkung.)** Die preußische Heeresverwaltung wird im September und Oktober d. J. — vorbehaltlich der Bewilligung der im Reichshaushaltsetat hierfür angeforderten Mittel — eine größere Zahl volljähriger, warmblütiger Pferde ankaufen. Die Pferde sind für die Feldartillerie, Telegraphentruppen und Train als Zug- und Reitpferde bestimmt. Sie müssen 1,52 Meter bis 1,66 Meter Stockmaß (ohne Eisen gemessen) groß und dürfen nicht älter als zehnjährig sein. Tragende Stuten sind vom Ankauf ausgeschlossen und müssen, wenn sich die Trächtigkeit bei der Truppe herausstellt, zurückgenommen werden. Es ist beabsichtigt, den Bedarf lediglich auf öffentlichen Märkten zu decken und angesichts des gegen das Vorjahr wesentlich verringerten Bedarfs Lieferungsaufträge weder an Besitzer noch an Händler zu erteilen.

** **(Bei Anhalten von falschen Geldstücken)** hat sich die Gewohnheit eingebürgert, die falschen Geldstücke durch Einschneiden kenntlich zu machen. Die Polizei macht darauf aufmerksam, daß dieses Verfahren nicht dienlich ist, weil durch das Einschneiden sehr oft wichtige Merkmale verloren gehen, durch die der Nachweis des gemeinsamen Ursprungs schwer zu erbringen ist. Angehaltene Falschstücke möge man daher unbeschädigt der Polizei übergeben, zumal die Königliche Münze nach Ermittlung des Herstellers Ersatz leistet.

** **(Bessere D-Zugwagen 3. Klasse.)** Die preußische Eisenbahnverwaltung plant erhebliche Verbesserungen der D-Zugwagen 3. Klasse. Die neuen Wagen sollen größer als die bisherigen gebaut werden. Zur Bequemlichkeit der Reisenden sollen Armlehnen angebracht und die Sitzbänke gefälliger ausgestattet werden.

** **(Für die Veranlagung des Wehrbeitrages)** durch die Städte wird keine Vergütung gezahlt werden. Der Vorstand des preußischen Städtetages hatte dem Finanzminister eine ausführlich begründete Eingabe über die Kosten der Veranlagung des Wehrbeitrages in denjenigen Städten übersandt, in denen der Vorsitz in der Einkommensteuerveranlagungskommission dem ersten Bürgermeister oder einem anderen städtischen Beamten übertragen worden ist. In der Eingabe wurde ausgeführt, daß die Veranlagungskosten zum Wehrbeitrag vom Staate zu tragen seien, und es wurde die Bitte ausgesprochen, in Anbetracht der Rechts- und Sachlage denjenigen Städten, denen die Veranlagung des Wehrbeitrages übertragen worden ist, einen die tatsächlichen Unkosten deckenden Betrag zu erstatten. Auf diese Eingabe ist jetzt dem preußischen Städtetage ein ablehnender Bescheid des Finanzministers zugegangen. In der Begründung wird u. a. ausgeführt, daß auch dem Staat vom Reich keine Entschädigung für die ihm entstehenden Kosten bei der Veranlagung des Wehrbeitrages gezahlt wird.

** **(Examen bestanden.)** Am Gymnasium in Hagen bestand bei der gestern beendeten Reifeprüfung auch ein Sohn unserer Stadt, Herr Wilh. Sieberg, Sohn der Witwe S. an der Bahnhofstraße.

** **(Der Ortsausschuß für Jugendpflege)** hat den Mitgliedern der Jugendpflege treibenden Vereinen den Gratisbesuch einer Vorstellung im Dortmunder Stadttheater für Sonntag nachmittag ermöglicht. Gegeben wird Schillers Meisterwerk „Wilhelm Tell". Die dem Ausschuß zur Verfügung stehenden 100 Eintrittskarten werden Donnerstag und Freitag abend im Meldeamt (altes Rathaus) ausgegeben. Die jungen Leute müssen sich eine Bescheinigung des Vorsitzenden ihres Vereins geben lassen, welche als Ausweis bei der Empfangnahme der Eintrittskarte dient. Der Fahrpreis für die Straßenbahn (50 Pf. hin und zurück) ist bei dieser Gelegenheit sofort zu erlegen. (Siehe auch Inserat.)

** **(Entgleisung.)** Auf der Hörder Straße entgleiste heute vormittag ein Wagen der Straßenbahn. Personen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen, da der Wagen alsbald zum Stehen gebracht werden konnte. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

** **(Hochwasser.)** Infolge der großen Regenmengen, die in den letzten Tagen niedergegangen sind, ist die Ruhr über ihre Ufer getreten und hat die anliegenden Weiden überschwemmt. An der benachbarten Lennemündung, am Fuße der Hohensyburg, gleicht das Gelände einem gewaltigen See. Die Steigung hält an, da die Möhnetalsperre, die regulierend auf den Wasserstand der Ruhr wirkt, gefüllt und auch der Untergrund des angrenzenden Flußgebietes vollständig durchtränkt ist.

** **(Im Silberkranz.)** Gestern begingen die Eheleute Anstreichermeister Joh. Engelhardt und Frau, Marie geb. Richter, Bismarckstraße wohnend, im Kreise ihrer acht Kinder, von denen das vorjüngste, als siebenter Sohn Patenkind unseres Kaisers, am 10. August 1909 das anläßlich der Jubelfeier der Grafschaft Mark unsere Stadt besuchende Kaiserpaar im Bahnhof begrüßen durfte, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Den vielen Glückwünschen schließen wir uns hiermit an.

** **Geisecke,** 17. März. (Ein frecher Diebstahl) wurde in der letzten Nacht im hiesigen Bahnhofsgelände verübt. Ein verschlossener Kolliwagen wurde von den Spitzbuben erbrochen und seines Inhaltes teilweise beraubt, insbesondere wurden Fleischwaren und Lebensmittel gestohlen. Ein Teil der geraubten Pakete wurde am Bahndamm verstreut heute früh aufgefunden. Leider hat man von den Dieben noch keine Spur.

** **Garenfeld,** 17. März. (Bestandenes Examen.) Vor der Königlichen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige in Münster bestanden Karl Bimberg, Hans Lutter, Karl Schröder und Walter Sträter. Sie sind sämtlich in dem Institut des Herrn Höfinghoff in Garenfeld vorbereitet.

** **Hennen,** 17. März. (Feuerwehr.) Im Lokale der Witwe Albrecht fand gestern die erste Hauptversammlung der freiwilligen Bürgerfeuerwehr statt, welche vom ersten Brandmeister Kaufmann Wilh. Albrecht eröffnet und geleitet wurde. Der erstattete Jahres- und Kassenbericht zeigte eine erfreuliche äußere und innere Entwicklung. Besteht doch die Wehr aus 51 aktiven und 56 passiven Mitgliedern. Das Barvermögen beträgt 1192.75 Mark ohne Inventarvermögen. Die Vorstandswahl hatte nachstehendes Ergebnis: Einstimmig wurde der erste Brandmeister Wilh. Albrecht, der sich während seiner Tätigkeit in der Wehr unschätzbare Verdienste erworben hat, wiedergewählt, ebenso der Spritzenführer Anstreichermeister Ernst Rademacher und dessen Stellvertreter Landwirtschaftsgehilfe Wilhelm Schulte-Rölle. Da der langjährige Kassierer Bauunternehmer Fr. Hunke wegen Ueberbürdung von Arbeiten eine Wiederwahl ablehnte, wurde an dessen Stelle der Sattlermeister Karl Flunkert gewählt. Da die Wehr in diesem Jahre auf ein 15jähriges Bestehen zurückblicken kann, so soll deshalb ein größeres Fest im Juni oder Juli gefeiert werden, wozu Nachbarvereine eingeladen werden.

Dortm. General-Anzeiger und Stadt-Verwaltung.

Die Dortmunder Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, den Strafantrag gegen den „Gen.-Anz." zurückzunehmen unter der Bedingung, daß er 5000 Mark als Buße zur freien Verfügung der Stadt stellt, eine längere Erklärung erläßt, in welcher er alles zurücknehmen muß, was er behauptet hat und endlich die sämtlichen bisherigen Kosten des Prozesses bezahlt. Der „Generalanzeiger" hat folgende Erklärung bekannt gegeben:

„Im Januar v. J. erschienen im „Dortmunder General-Anzeiger" eine Anzahl von Artikeln und Gedichten, die sich mit angeblichen Mißständen in der Dortmunder Stadtverwaltung, insbesondere mit den Lieferungen einzelner Stadtverordneten und unbesoldeter Magistratsmitglieder befaßten. Wir erklären heute, wenn wir auch an unserem Standpunkt, daß es nicht richtig ist, wenn Stadtverordnete oder Magistratsmitglieder städtische Arbeiten oder Lieferungen übernehmen, selbstverständlich festhalten, mit Zustimmung des Verlegers gern, daß wir damals im journalistischen Eifer mit jenen Veröffentlichungen nach Form und Inhalt viel zu weit gegangen sind, und dadurch Anlaß gegeben haben, daß sich der Magistrat, die Stadtverordnetenversammlung, die städtische Beamtenschaft und insbesondere eine Anzahl von Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten schwer beleidigt fühlen mußten. Mittlerweile haben wir uns davon überzeugt, daß die beleidigenden Beschuldigungen der Wahrheit nicht entsprechen, und wir sie daher nicht aufrecht erhalten können. Insbesondere sind wir heute davon überzeugt,

1. daß Vergebungen an Stadtverordnete oder unbesoldete Magistratsmitglieder nur in verhältnismäßig sehr geringem Umfange erfolgt sind,
2. daß in den erfolgten Vergebungen an Stadtverordnete oder unbesoldete Magistratsmitglieder keinerlei Bevorzugung der betreffenden Herren vor anderen Bewerbern gesehen werden kann,
3. daß durch die Vergebungen an Stadtverordnete oder unbesoldete Magistratsmitglieder das finanzielle Interesse der Stadt in keiner Weise geschädigt worden ist.

Wir nehmen deshalb heute keinen Anstand, alle beleidigenden Beschuldigungen und verletzenden Aeußerungen, vor allem auch die einzelne Stadtverordnete und Magistratsmitglieder schwer beleidigenden Ausdrücke mit Bedauern zurückzunehmen und zu versichern, daß wir bei unseren Veröffentlichungen weder dem Magistrat, noch der Stadtverordnetenversammlung, noch einzelnen Magistratsmitgliedern, Stadtverordneten oder städtischen Beamten den Vorwurf strafbarer oder moralisch anfechtbarer Handlungen haben machen wollen."

Außerdem wird Herr Karl Richter erklären, daß er 5000 Mark zahlt und daß sein Blatt in Zukunft in allen städtischen Angelegenheiten eine rein sachliche Stellung einnehmen und persönliche Kränkungen städtischer Organe oder im Dienste der Stadt amtlich oder ehrenamtlich tätiger Personen unterlassen wird.

Westfalen und Rheinland

* **Iserlohn,** 17. März. (Eine Submissionsblüte) besonderer Art gab es auf dem hiesigen Stadtbauamt, das die Bauarbeiten zur Herstellung von rund 280 laufenden Metern gemauerter Kanäle und 8000 laufende Steinzeugrohrkanäle mit den dazu gehörigen Bauwerken in vier Losen ausgeschrieben hatte. Die einzelnen Lose boten unter sich in den Preisen gewaltige Differenzen. Das niedrigste Gebot lautete auf 171 997 Mark, das höchste auf 565 029 Mark.

* **Iserlohn,** 17. März. (Selbstmord eines jungen Mädchens.) Gestern nachmittag um 2 Uhr sahen Spaziergänger im Rupenteich die Leiche eines jungen Mädchens schwimmen. Polizeiliche Ermittlungen ergaben, daß es sich um das 23 Jahre alte Dienstmädchen Antonie K. aus der Lasbeck bei Nachrodt handelte. Sie hatte sich ertränkt. Die K., die zuletzt in einer hiesigen Wirtschaft in Stellung war, unterhielt ein Verhältnis mit dem Putzer Heinrich E. hierselbst, das dieser aus verschiedenen Gründen erst vor kurzem gelöst haben soll.

* **Dahlerbrück,** 17. März. (Eine lustige Diebesgeschichte) gibt hier Stoff zu fröhlicher Unterhaltung. Auf dem hiesigen Walzwerk waren in letzter Zeit mehrfach Diebstähle vorgekommen, die hauptsächlich dem im sogenannten Keller lagernden Zink galten. Da augenblicklich auf der Nachtschicht nur wenige Leute beschäftigt werden, war dies für die Diebe der beste Zeitpunkt. Und siehe da, in der Freitagnacht hörte der über dem Keller beschäftigte Arbeiter J., wie vorsichtig die Tür zum Keller geöffnet und wieder verschlossen wurde. Daß das nur die Diebe sein konnten, stand für J. fest. Er holte seine Arbeitskollegen, und diese bewaffneten sich mit gefährlichen Eisenstangen, verrammelten von außen die Tür, standen Wache und waren zum Aeußersten bereit. Mittlerweile waren der Schließer und der Meister herbeigeholt. Revolver blitzten im fahlen Mondenschein, und jetzt mit Todesverachtung zum Angriff. Die Tür wurde geöffnet, und man stand zwei Leuten mit einem Gewehr gegenüber. Und wer war es — ein Meister und der Förster der Firma, welche sich eingeschlossen hatten, um die Diebe auf frischer Tat zu ertappen. Zum Glück für die Beteiligten erkannte man sich so frühzeitig, daß Blutvergießen vermieden wurde.

* **Ahlen,** 17. März. (Ein interessanter Konkurrenzkampf,) bei dem die Hausfrauen sich ins Fäustchen lachten, entspann sich gestern morgen auf dem hiesigen Wochenmarkt. Der Soziale Ausschuß hatte einen Everswinkeler Engrosschlächter veranlaßt, Ia. Rind- und Schweinefleisch zu 75 und 80 Pfennig zu verkaufen. Das veranlaßte die hiesigen Fleischermeister, zu beschließen, einen gemeinsamen Verkaufsstand aufzutun und das Fleisch — selbstredend gleichfalls Ia. — zu — 65 Pfennig anzubieten. Natürlich sah sich der Everswinkeler Fleischer gezwungen, gleichfalls zu 65 Pfennig zu verkaufen, so daß die Hausfrauen die Wahl hatten. Manche glaubten es ihrem Lokalpatriotismus schuldig zu sein, bei den hiesigen Fleischern zu kaufen, andere wieder — und wir glauben, diese waren in der Ueberzahl — kauften bei dem Everswinkeler Meister, dem sie doch unbestritten den schönen, saftigen, dabei so billigen Braten verdankten. Man darf neugierig sein, ob es den hiesigen Fleischern gelingt, die Konkurrenz zu verdrängen.

* **Warstein,** 17. März. (Explosion.) Beim Prüfen von Gasapparaten explodierte hier auf der St. Wilhelmshütte der Gaskessel, wobei drei Arbeiter schwere Brandwunden erlitten. Der Arbeiter Pauli aus dem nahen Suttrop, der den Apparat bedient hatte, war besonders schrecklich zugerichtet. Er starb bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

* **Elberfeld,** 17. März. (Die Millionen-Unterschlagungen) bei dem hiesigen Bankhause von der Heydt, Kersten & Söhne, die im Juli v. J. entdeckt wurden, beschäftigen noch immer den Untersuchungsrichter, und wann die Untersuchung geschlossen werden wird, läßt sich noch garnicht absehen. Außer den drei damals verhafteten Angeklagten der Firma — einer davon erschoß sich vor den Augen seines Chefs, als er der Kriminalpolizei gegenübergestellt wurde — ist jetzt noch ein vierter, der Bankbeamte Karl Asholderbach, auf Veranlassung des Untersuchungsrichters verhaftet worden. A. soll sich der Begünstigung schuldig gemacht haben.

Leidensgeschichte einer Schönheit.

Warschau, 16. März. Ein noch nicht in allen Einzelheiten aufgeklärtes Verbrechen erregt hier großes Aufsehen. Vor einigen Monaten erschien in hiesigen Zeitungen eine Anzeige, daß für auswärts eine Privatsekretärin gesucht werde. Es meldeten sich mehrere Damen, von denen die neunzehnjährige bildhübsche Sosie See engagiert wurde. Der Inserent war der im Kaukasus ansässige Großgrundbesitzer Schachnazarow, der das Mädchen auf sein Besitztum brachte. Er verhinderte dort jeglichen Briefverkehr des Mädchens mit den Eltern und zwang das Mädchen, ihm zu Willen zu sein, wobei er vor den abscheulichsten Drohungen nicht zurückschreckte. Die See erkrankte schwer, worauf sie der Unmensch einem Nachbarn für 5000 Rubel verkaufen wollte. Doch verlangte dieser vorher ein Gesundheitszeugnis. Da sich Schachnazarow des Mädchens nicht anders entledigen konnte, brachte er es in ein Hotel, gab ihm dort Gift in den Tee und als die See bewußtlos wurde, zog er sie nackt aus, preßte sie in einen Koffer in einem Schrank und schloß den Schrank ab, worauf er sich entfernte. Zimmernachbarn befreiten das Mädchen aus seiner schrecklichen Lage. Sein Zustand ist hoffnungslos. Hinter Schachnazarow ist ein Steckbrief erlassen worden.

Letzte Drahtmeldungen.

Jubel in Braunschweig!

Braunschweig, 18. März. Die Herzogin Viktoria Luise ist heute früh von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Der Bischof von Paderborn Nachfolger Kopps?

Berlin, 18. März. Die „Deutsche Tagesztg." schreibt: Aus kundigen Kreisen erfahren wir, daß als Nachfolger des Fürstbischofs Dr. Kopp in erster Linie der Bischof von Paderborn, Dr. Schulte, tatsächlich in Frage kommt. Daß die preußische Regierung mit dieser Nachfolgerschaft durchaus einverstanden sein würde, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Zwei Reichstagsersatzwahlen.

Dresden, 18. März. Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Borna-Pegau im 14. sächsischen Wahlkreise ergab für Liebert (Rp.) 8527, für Nitzschke (nl.) 6437 und für Ryssel (Soz.) 12 000 Stimmen. Es findet also Stichwahl zwischen Ryssel und Liebert statt.

Posen, 18. März. Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Obernitz-Samter-Birnbaum erhielt der deutsche Kompromißkandidat v. Haza auf Radlitz 13 019 Stimmen, Prälat Klos (Pole) 16 438 Stimmen, Gewerkschaftssekretär Schulz (Soz.) 616 Stimmen. Prälat Klos ist somit gewählt.

Schwere Unglücksfälle.

Beuthen, 18. März. Gestern vormittag stürzte auf der Julienhütte bei Beuthen ein Kippwagen mit glühendem Eisen um und ergoß seinen Inhalt auf vier Arbeiter. Einer war sofort tot, zwei starben im Lazarett, der vierte liegt hoffnungslos darnieder.

Prag, 18. März. Auf dem Johann-Tagban in Brüx stürzte eine alte Strecke zusammen. Vier Bergarbeiter wurden dabei verschüttet und trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Zu den Wetterkatastrophen in Südrußland.

Odessa, 18. März. Auf mehreren zur Hilfeleistung nach dem Asowschen Meer und dem Schwarzen Meer entsandten Schiffen trafen Hunderte von Geretteten der Orkankatastrophe ein. Viele Leichen und Schiffstrümmer wurden angeschwemmt. Der von Rostow abgegangene Dampfer „Larissa" mit 420 Passagieren wird vermißt. Die Hungersnot unter der kaukasischen Bevölkerung ist furchtbar.

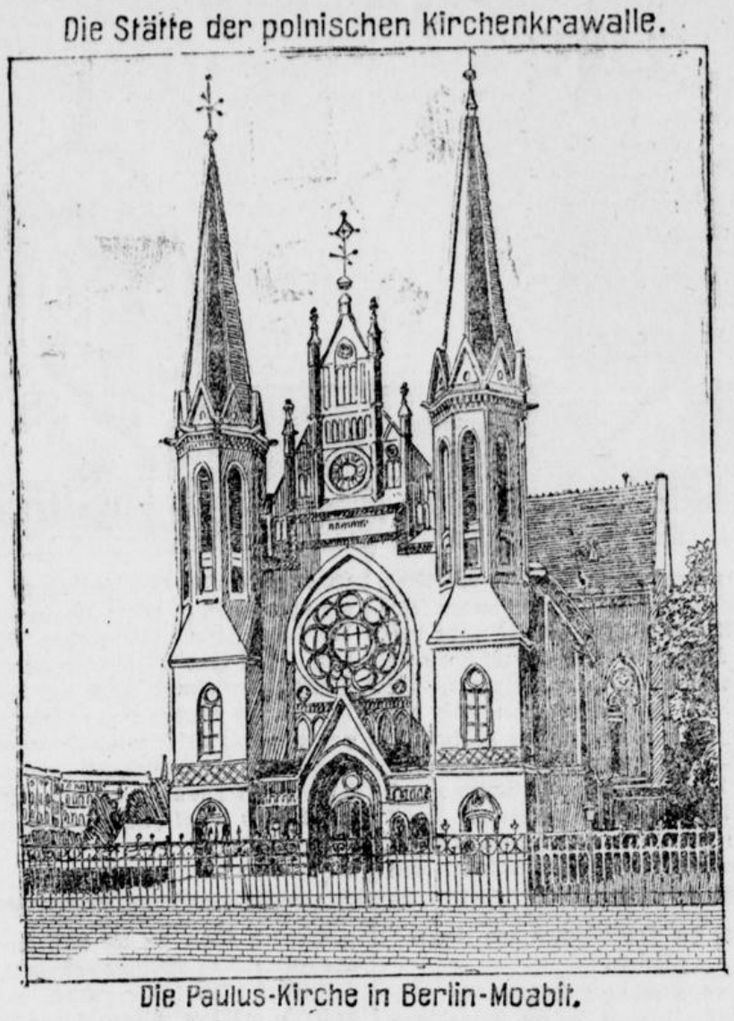
Von Räubern ermordet.

Czenstochau, 18. März. Ein Fabrikkassierer, der 20 000 Rubel Lohngelder bei sich hatte und von zehn Polizeibeamten begleitet war, ist gestern nachmittag bei der Station Parai von sechs Räubern überfallen worden, die aus Mausergewehren feuerten und eine Bombe nach ihm warfen. Ein Polizeibeamter wurde getötet, mehrere wurden verwundet. Die Beraubung des Kassierers mißlang.

Das schwerste deutsche Marine-Unglück.

Zur 25jährigen Gedächtnisfeier der Schiffskatastrophe vor Samoa sind 130 Mann, welche die Katastrophe damals überlebten, in Kiel eingetroffen. Am 16. März jährte sich ein trauriger Gedenktag für unsere Marine. Es ist der Tag, da in der Bucht von Apia die drei Kanonenboote „Adler", „Eber" und „Olga" auf den Korallenriffen strandeten, wobei zahlreiche deutsche Seeleute den Untergang fanden. Diese Katastrophe war wohl, wenn man von dem Untergang des „Iltis" absieht, das schwerste und folgenreichste Unglück, das unsere Marine je betroffen. Durch einige Ueberlebende wissen wir heute Genaueres über die Umstände, unter denen das Unheil über die deutschen Kanonenboote vor Samoa hereinbrach. Ein rasender Orkan überfiel die im offenen Hafen von Apia ankernden Kriegsschiffe, die damals wegen des Aufstandes in Samoa keine geschützteren Plätze aufsuchen konnten, wie es sonst immer zu Beginn der Frühjahrssturmperiode geschehen war. Die tobende Gewalt des Sturmes trieb die Kanonenboote immer mehr den verhängnisvollen Riffen zu, die den Hafen von Apia umsäumten. Ungefähr 200 Meter vom Lande entfernt rannte der „Adler" auf ein Riff, wobei gewaltige Sturzseen das Kanonenboot überfluteten und die Besatzung über Bord schwemmten. Das gleiche Geschick ereilte auch den „Eber" und die „Olga". Nur wenigen gelang es, schwimmend das schützende Land zu erreichen. Bei der Musterung fehlten von der 121 Mann starken Besatzung des „Adler" 20 Mann, während 70 Mann der Besatzung des „Eber" vermißt wurden. Im ganzen fanden rund 100 deutsche Seeleute den Tod in den Gewässern von Apia. Zur gleichen Zeit wurden auch drei amerikanische Schiffe durch den ungeheuren Orkan vollkommen vernichtet. Die Katastrophe wäre vielleicht noch umfangreicher geworden und hätte eine größere Anzahl Todesopfer gefordert, wenn nicht ein Teil der Besatzungen der Kanonenboote an Land als Schutzwache tätig gewesen wäre. Erst in der Nacht ließ der Orkan nach, und wurde es möglich, die noch etwa an Bord verbliebenen Besatzungsreste an Land zu retten. Es waren das etwa 60 Mann. Ein Teil wurde schwimmend durch den Kapitän eines kleinen deutschen Schoners aufgelesen und gerettet. An die Stelle der gestrandeten Kanonenboote traten dann S. M. S. „Wolff" und S. M. S. „Sophie". In diesem Zusammenhang sei auch an den heldenhaften Untergang des Kanonenbootes „Iltis" an der chinesischen Küste von Schantung erinnert, bei dem 72 Mann der Besatzung ums Leben kamen. Nicht minder gräßlich war das Unglück der Kreuzerkorvette „Gneisenau" am 16. Dezember 1900, die bei Malaga das Opfer eines Sturmes wurde. Hierbei fanden der Kapitän mit 39 Mann der Besatzung den Seemannstod.

Die Stätte der polnischen Kirchenkrawalle.



Die Paulus-Kirche in Berlin-Moabit.

Polnische Fanatiker haben in der katholischen Paulus-Kirche im Berliner nordwestlichen Stadtteil Moabit bedauerliche Lärmszenen veranstaltet, weil die Geistlichkeit sich weigerte, die ungehörige Forderung nach einer Erst-Kommunion in polnischer Sprache für die herangewachsenen Kinder zu erfüllen. Die Tumulanten haben die Heiligkeit des Ortes so wenig gescheut, daß sie auch die Mahnworte der amtierenden Geistlichen außer acht ließen und deshalb von einem großen Schutzmanns-Aufgebot aus dem Gotteshause entfernt werden mußten. Diese Vorkommnisse werden von allen besonnenen deutschen Staatsbürgern polnischer Abstammung sicher nicht gebilligt werden, aber sie zeigen doch, welch fressender Haß gegen das Deutschtum in einem Teil der polnischen Bevölkerung groß geworden ist. Wenn diese Polen ihre Sprache selbst bei einer gottesdienstlichen Handlung verlangen, so kann man ganz sicher darauf rechnen, daß sie erst recht die deutsche Staatsangehörigkeit bekämpfen.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 17. März. (Wegen Unterschlagung) wurde der Bierreisende Albert Langenbach aus Hörde von der hiesigen Strafkammer zu sechs Monaten Gefängnis und der Buchhalter Karl Eduard Born wegen falscher Buchführung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

* **Dortmund,** 17. März. (Totgefahren.) Gestern Mittag kurz nach 1 Uhr ereignete sich an der Mallinckrodtstraße ein betrübender Unfall, der ein junges Menschenleben kostete. Die 9jährige Tochter des Agenten Sander kam beim Ueberschreiten des Hafenbahngleises zu Fall, als in demselben Augenblick ein Güterzug heranbrauste. Das Kind wurde völlig zerstückelt. Eine Lehrerin, die es im letzten Augenblick vor der Maschine wegreißen wollte, geriet selbst in ernste Lebensgefahr. Das bedauernswerte Kind wurde von der Lokomotive noch eine Strecke mitgeschleift. Wie in der gestrigen Stadtverordnetensitzung vom Magistratstische aus auf Grund der amtlichen Erhebungen mitgeteilt wurde, ist das Kind infolge eigenen Verschuldens zu Tode gekommen.

* **Eichlinghofen,** 17. März. (Gegen den Autlerunfug.) Ueber 60 Anzeigen innerhalb weniger Wochen erstattete die hiesige Polizei wegen zu schnellen Fahrens der Kraftwagen. Es ist diese verschärfte Ansicht eine Folge verschiedener Autounfälle und anderer durch zu schnellen Fahrens entstandener Mißhelligkeiten der letzten Zeit.

* **Hohenlimburg,** 17. März. (Eine ergreifende Feier) fand gestern in der Mittagsstunde auf dem Elseyer Friedhofe im Niederfeld statt. Im Beisein der Angehörigen der vor einem Jahre bei dem Bootsunglück auf der Lenne ertrunkenen vier Schülerinnen, des gesamten Lehrerkollegiums und der Oberklassen der Elseyer Schule, des Bürgermeisters als Vertreter der Stadt- und Schulgemeinde und zahlreicher Elseyer Bürger weihte Superintendent Winckelmann den auf der gemeinsamen Grabstätte der vier Mädchen von Kirche, Stadt, Schule und Freunden der Verstorbenen errichteten Gedenkstein aus Granit. In zu Herzen gehenden Worten wies der Redner auf das Unglück vor Jahresfrist hin und richtete an die Angehörigen u. die andächtig lauschende Zuhörerschar innige Worte des Trostes, der Erbauung und der Erhebung. Die wirkungsvolle Feier wurde durch Chorgesang der Schulkinder eingeleitet und beschlossen.

* **Weiter** (Ruhr), 17. März. (Ueberfahren) von seinem eigenen Fuhrwerk wurde gestern Mittag ein Knecht des Spediteurs Günnemann. Derselbe wollte in der Freiheit die wildgewordenen Pferde aufhalten, wurde dabei zu Boden gerissen und überfahren. Der Bedauernswerte erlitt eine schwere Brustquetschung; es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

* **Medebach,** 17. März. (Ein schreckliches Unglück) ereignete sich vorgestern morgen in der Maschinenwerkstatt auf dem hiesigen Bahnhof. Der Lokomotivführer Aug. Schmidt war mit der Reinigung eines leeren Benzolfasses beschäftigt. Nachdem er dasselbe 4—5mal mit Wasser ausgespült hatte, befestigte er an einem Stück Draht eine brennende Kerze und leuchtete mit dieser in das Faß hinein, um dieses auf die Reinlichkeit prüfen zu können. Die sich in dem Fasse gebildeten Gase explodierten und schleuderten das Faß auseinander, wodurch dem Sch. beide Beine unter dem Kniegelenk abgeschlagen wurden. Der Bedauernswerte wurde sofort ins hiesige Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos daniederliegt.

* **Münster,** 17. März. (Millionen-Vermächtnis.) Der am 6. d. M. hier verstorbene Kommerzienrat Piepmeyer hat seinen Wohltätigkeitssinn über das Grab hinaus betätigt und eine Stiftung geschaffen, die dieser seiner Tugend für alle Zeiten ein hervorragendes Denkmal setzt. Sein letzter Gedanke galt — den schwächlichen und in der Entwicklung zurückgebliebenen Kindern. In einem nur wenige Angaben enthaltenen Testament hat er einen Teil seines nach mehreren Millionen zählenden Vermögens, und zwar etwa 1½—2 Millionen Mark zugunsten der oben bezeichneten Kinder vermacht, und sein Vermächtnis der Provinz Westfalen überwiesen, so daß es der Verwaltung des jeweiligen Landeshauptmanns bezw. des zu bildenden Kuratoriums untersteht.

* **Duisburg,** 16. März. (Einsturz.) Auf einem Neubau der Wohnungskolonie Wedau stürzte am Freitag ein Gerüst ein, auf dem Stukkateure mit Verputzarbeiten beschäftigt waren. Zwei von ihnen stürzten ab und trugen ziemlich erhebliche Verletzungen davon, so daß sie nach Duisburg ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

* **Elberfeld,** 17. März. (Gegen die Arbeitslosenversicherung.) Die Stadtverordneten haben hier kürzlich in der Kommission die Einführung der Arbeitslosenversicherung nach Kölner System beschlossen. Der Innungsausschuß erhob nunmehr Einspruch gegen diesen Beschluß, wobei er sich von der Ansicht leiten ließ, daß der Handwerker ebenso gut Anspruch auf Arbeitslosenversicherung haben würde wie der Arbeiter. Ueberhaupt sei die Arbeitslosigkeit nicht so groß, daß die Gemeinden eingreifen müßten, nötigenfalls könnten aber die Gewerkschaften aus ihren großen Vermögen die Mittel zur Verfügung stellen. Die Gründe der verminderten Arbeitsgelegenheit lägen hauptsächlich in der großen Bevölkerungsbewegung, da jährlich etwa 200 000 Menschen vom Land in die großen Städte strömten, wo sie Arbeit zu finden hofften. Ungelernte Arbeiter seien indessen nicht zu haben, da die einheimische Arbeiterschaft die in Betracht kommenden Arbeiten ablehnen, so daß sich die Industrie mit Ausländern behelfen müsse. Vielfach sei auch in den großen Städten festgestellt worden, daß die sogenannten Arbeitslosen einfach nicht arbeiten wollten. — Auch die Handelskammer sprach sich gegen die Arbeitslosenversicherung aus und warnte vor der Anwendung von Mitteln, die den Zweck doch nicht erreichen würden. Die Handelskammer gab aber zu, daß in Elberfeld eine „überdurchschnittliche" Arbeitslosigkeit tatsächlich festzustellen sei.

* **Düsseldorf,** 16. März. (Flüchtig.) Der bei der hiesigen Installationsfirma J. Wolserts angestellte 18jährige Handlungsgehilfe Wilh. Schmitz,

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann. 7

„So sind Sie also bei den Junggesellen bekannt?"

„Freilich", erwiderte der Kommerzienrat, „habe zuweilen selbst ein Spielchen riskiert, aber Haare lassen müssen, und deshalb spiele ich nicht mehr. Scheint überhaupt eine sonderbare Gesellschaft zu sein, diese Junggesellen. Doch Sie werden ja selbst sehen, wenn Sie mit heraufkommen. Sie kommen doch mit?"

Schönfelder wartete mit der Antwort, er wollte zuerst ablehnen, dann aber siegte die Neugierde, und so erklärte er: „Ja, ich will einmal sehen, wie es dort zugeht."

„Nach aufgehobener Tafel begab sich der Zug der Gäste in den Tanzsaal, der von Nebenräumen nischenartig flankiert war. Die Musik, die zwischen Tanz- und Speisesaal postiert war, ließ ihre verlockenden Tanzweisen erschallen, und bald schwebte die jüngere Welt auf dem spiegelglatten Parkett im Takte der Musik dahin.

Die Bekannten hatten sich in Gruppen zusammengefunden. Die älteren Semester betrachteten wehmütig das bunte Bild im Saale, an die Triumphe denkend, die sie früher gefeiert. Vorbei war die Zeit der Jugend.

Sinnend sah Schönfelder den Tanzenden nach als eine Hand sich auf seine Schulter legte und eine Stimme flüsternd bemerkte: „Kommen Sie, Schönfelder." Es war Herzberg.

Beide begaben sich unauffällig aus dem Raume. Der Kommerzienrat hatte die Führung übernommen. Er kannte den geheimen Zugang und auch den Mechanismus, der die Tür öffnete. Die Wendeltreppe war nur spärlich beleuchtet, aber jene, die sie betraten, kannten jede Stufe. Dumpfes Stimmengewirr klang den beiden von oben entgegen, dazwischen wieder war das Klirren der Geldstücke zu vernehmen. Sie waren an der oberen Türe angelangt. Diese war verschlossen. Auf das Pochen Herzbergs verstummte innen jedes Geräusch. Nach einiger Zeit wurde nach dem Begehr der Kommenden gefragt. Herzberg nannte das Losungswort und seinen Namen. Wiederum trat eine Zeit der Ruhe ein, dann öffnete sich die Tür. Ein Türhüter empfing beide und führte sie durch einen leeren Garderobenraum in den Klubsaal.

Eine Fülle abgeblendeten Lichtes ließ an mehreren Tafeln erhitzte, von Spielleidenschaft gerötete Gesichter erkennen. Die Spieler nahmen von den Eintretenden wenig Notiz. In den Logen befanden sich einige Bekannte von beiden, in der Hauptsache Fabrikbesitzer. Sie begrüßten beide mit lautem Halloh, besonders aber Schönfelder. „Wollen Sie sich auch rupfen lassen, lieber Schönfelder?" so schallte es von mehreren Seiten entgegen. „Nein, wollte blos mal sehen, ob die Dummen denn noch nicht alle sind, die ihr Geld dem Spieleufel opfern," erwiderte der Bankier. „Wenn ich mein Geld los werden will, dann kann ich es ins Wasser werfen und habe dann noch die Genugtuung es plumpsen zu hören."

„Bravo!" ertönte die Stimme des Fabrikbesitzers Hagen.

„Aber, alter Junge, da Du zu uns Junggesellen gekommen bist, so erlaube, daß wir Dich bewirten." Er schenkte beiden zwei Gläser feinsten Sekt ein. „Prosit, meine Herren." Die Gläser klirrten. Dann wandte Schönfelder seine Aufmerksamkeit dem Spielsaale zu. Er sah sogar mehrere der Herren Referendare und Assessoren, die vorhin an dem Festessen der Bürgerschaft teilgenommen, eifrig dem Spiele huldigen, selbst mehrere Offiziere, allerdings in Zivil, saßen am grünen Tische. Dort in der Ecke befand sich sogar Leutnant Adalbert von Ehrenstein. Der Bankier lächelte und bemerkte zu Herzberg: „Was wohl die Exzellenz sagen würde, wenn sie den eigenen Sohn hier am Spieltische, trotz ergangenen Verbots, sitzen sähe."

„Um Gottes willen, seien Sie still," warnte Herzberg. „Oberster Grundsatz der Junggesellen ist, niemals über etwas, was hier geschieht, zu sprechen. Es herrscht hier eine eigene Sprache, in der jeder Spieler seinen besonderen Namen hat. Die Polizei würde vergeblich die Mitgliederliste des Klubs zu entziffern versuchen, denn alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, daß nichts von dem Treiben hier in die Oeffentlichkeit dringt."

„Und dennoch muß die Militärbehörde etwas darüber erfahren haben," erwiderte Schönfelder, der die Spieler aufmerksam musterte. Plötzlich blieb sein Auge auf einem Spieler haften, der dem Leutnant Adalbert von Ehrenstein gegenüber saß. Der Bankier betrachtete den Spieler genau. Er sah nochmals hin und wandte sich dann kopfschüttelnd an Herzberg: „Wenn jener Herr einen Bart trüge, würde ich ihn für den Oberleutnant Rudolf von Ehrenstein halten. Sieht er nicht Adalbert von Ehrenstein sehr ähnlich?"

Beide begaben sich in den Saal und schritten von Tisch zu Tisch; so kamen sie auch an den Tisch, an dem sich Adalbert von Ehrenstein befand. Vor ihm lag eine große Summe Geldes. Es konnten mehrere tausend Mark sein. Die Bank hielt Kurt von Raven, den Schönfelder immer wieder betrachten mußte, da die Aehnlichkeit mit Rudolf von Ehrenstein sehr groß war. Nur um den Mund legte sich ein verächtlicher Zug, auch die Augen irrten von den Karten fortwährend zu den Mitspielern hin. „Merkwürdig!" dachte der Bankier. Dann aber wandte er sich dem Spiele zu. Diesmal hatte Kurt von Raven als Bankhalter einen großen Gewinn eingesteckt. Schönfelder beobachtete nun den Bankhalter. Es fiel ihm auf, daß dieser eigenartige Manchenschaften mit den Karten anstellte, doch gab er dem keine Bedeutung. In diesem Augenblick sah Adalbert von Ehrenstein auf und erkannte den Bankier des Vaters. Er erbleichte, denn es war ihm äußerst unangenehm, an diesem Orte von einem Bekannten gesehen zu werden, der nicht den „Junggesellen" als Mitglied angehörte. Er kämpfte einen Augenblick mit einem Entschlusse, dann raffte er die Geldscheine und das Goldgeld zusammen, versenkte es in seiner Brieftasche und in seiner Börse, erhob sich hastig und wollte den Tisch verlassen, als Kurt von Ravens spöttische Stimme erscholl: „Nun, haben Sie genug des schnöden Mammons eingesackt, Krüger?"

Leutnant von Ehrenstein verfärbte sich, aber entschiedenen Tones bemerkte er: „Sie wissen am besten, daß ich heute nur einen Bruchteil herausgeschlagen habe, von dem, was ich hier dem Moloch geopfert habe. Es ist übrigens das letzte Mal, daß ich hier erschienen bin." Dann war er mit kurzem Gruße davongegangen. Die an dem Tische Sitzenden sahen dem Davoneilenden erstaunt nach, Kurt von Raven warf ihm einen haßerfüllten Blick zu."

Nach kurzer Zeit begaben sich auch Schönfelder und Herzberg wieder in ihre Nischen. Lange hielt es sie hier indes nicht mehr. Auch die Bekannten begaben sich mit ihnen hinab in die unteren Räume, dort hatte soeben der Kotillon begonnen. Nach dessen Beendigung machte sich unter der Kellnerschar eine merkwürdige Aufregung bemerkbar, die auch der Gesellschaft nicht verborgen blieb. Aber niemand wußte die Ursache. Und trotzdem raunte man sich das geheimnisvolle Wort Polizei zu, ohne daß jemand etwas Bestimmtes wußte. Nur wenige beschlich eine bange Ahnung.

Die Fabrikbesitzer hatten den Klub der Junggesellen kaum verlassen, als sich in seinen Räumen etwas Unerhörtes zutrug.

Assessor Roman, der dem Baron von Raven gegenüber saß, hatte bemerkt, wie dieser eine Karte in seinem Aermel verschwinden ließ. Er beobachtete ihn nun scharf, setzte aber nicht mehr. Als er dann bei dem nächsten Spiel die gleiche Handlungsweise des Bankhalters wahrnahm, rief er diesem in gerechtem Zorn das Wort „Falschspieler" zu. Im nächsten Augenblick befand er sich bereits an der Seite Kurt von Ravens und zog ihm die verborgene Karte aus dem Rockärmel. 208.16

der bei der Post 4100 Mark einzahlen sollte, ist mit dem Gelde flüchtig geworden. Die bisherigen Ermittlungen nach seinem Verbleibe waren erfolglos.

* **Rees**, 17. März. (Der anhaltende hohe Wasserstand des Rheins) erfüllt die Landbewohner mit großer Besorgnis. Die Wintersaat auf den überfluteten Feldern ist zum Teil vernichtet. In vielen Häusern stehen die Kellerräume unter Wasser. Der erste Hasensatz in den Jagdgebieten ist vollständig verloren. Unaufhörlich treibt allerlei Hausgerät stromabwärts. Ganze Fischerhütten wurden fortgerissen. Oberhalb der Stadt sind zwei Lastschiffe auf Grund geraten, alle Anstrengungen, sie wieder flott zu machen, waren bisher erfolglos.

Luftschiffahrt.

Scharfschießen eines Kriegs-Luftschiffes.

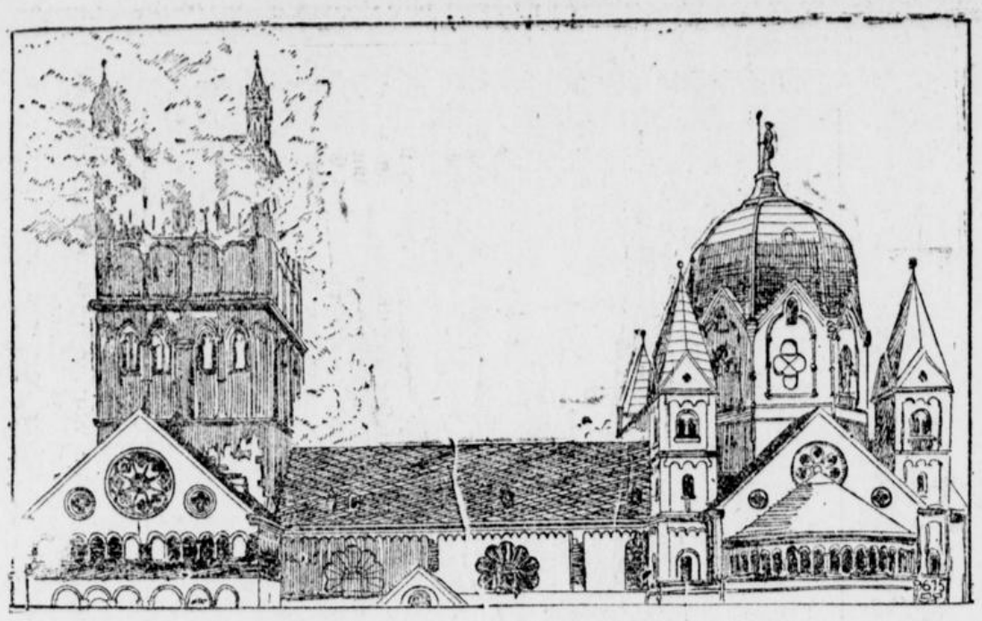
Das Resultat der auf dem Döberitzer Truppenübungsplatz abgehaltenen Schießübung des Militär-Luftschiffes „Z. 5" ist vorzüglich zu nennen. Es war die erste Uebung dieser Art. Das Luftschiff war mit einem Ballongeschütz und mit einem Maschinengewehr ausgerüstet. Als Ziel diente ein aeroplanähnlicher Holzkasten, der durch einen Fesselballon etwa 300 Meter hoch gezogen worden war. Das Luftschiff eröffnete sein Feuer aus einer Entfernung von 1500 Metern. Der Prozentsatz der Treffer war überraschend gut. Als an dem Ziel durch große schwarze Punkte der Führersitz und der Motor gekennzeichnet wurden, wurden auch diese vom Luftschiff aus getroffen. Wenn eingewendet wird, daß die Versuche nicht als vollwertig angesehen werden können, da es sich um ein, wenn auch hin- und herschaukelndes, so doch feststehendes Ziel in der Luft handelte, so mag darauf hingewiesen sein, daß sich das Luftschiff in voller Fahrt befand, so daß die Situation eines Ernstfalles gegeben schien. Zudem ist zu beachten, daß im Ernstfalle das Luftschiff ziemlich dasselbe Tempo einzuschlagen vermag wie ein Aeroplan.

Heer und Flotte.

Die Garnison für Zabern.

Die Straßburger Meldung, daß das Infanterie-Regiment Nr. 132 von Straßburg nach Zabern verlegt werden solle, ist von zuständiger Seite als „erfunden" bezeichnet worden. Wie wir dazu mitteilen können, besteht in den maßgebenden militärischen Kreisen die Auffassung, daß Zabern entweder die 99er wieder als Garnison erhalten oder gar keine Garnison bekommen solle. Wenn nicht eine überraschende Wendung eintritt, wird dieser Auffassung gemäß verfahren werden.

Der Brand des Münsters von Neuß.



Der Brand des ehrwürdigen Münsters von Neuß soll durch Kurzschluß im Läutewerk entstanden sein. Während der Frühmesse erloschen plötzlich unter lautem Knall sämtliche Lichter. Kurz darauf stand die Läutekammer im Turm in hellen Flammen. Die Feuerwehr von Neuß sowie Löschzüge von Köln und Düsseldorf beteiligten sich eifrig an der Löscharbeit. Trotz ihrer Bemühungen konnte jedoch nicht verhindert werden, daß das Holzdach des Westturmes nach innen zusammenstürzte und die wunderbare Orgel zerstörte. Endlich gelang es, nach großen Anstrengungen das kostbare Mittelschiff des Münsters mit seinen wertvollen Goldschnitzereien, das schon Feuer gefangen hatte, zu retten. Gegen 8 Uhr stürzte dann der Glockenturm unter großem Getöse zusammen; nach kurzer Zeit folgte dann das schwere Glockengebälk. Der Brand blieb auf den Westturm beschränkt und mittags war er fast gelöscht. Die Kölner und die Düsseldorfer Feuerwehr konnte abrücken, nur die Neußer Feuerwehr hielt noch tagsüber an der Brandstätte Wache. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt, ist aber durch Versicherung gedeckt.

Die Aufbesserung der Kapitulanten und Unteroffiziere,

der schönste Teil des vorjährigen Wehrgesetzes, wird schon in den nächsten Tagen in die Erscheinung treten. Laut „Berl. N. N." soll die erste Auszahlung der erhöhten Entschädigungen und Geldabfindungen an die Unteroffiziere bereits Anfang April erfolgen. Es handelt sich einmal um die Erhöhung der bisherigen laufenden Geldentschädigungen (Zivilversorgungsentschädigungen), die auf Grund der Abänderung des Mannschaftsversorgungsgesetzes von 12 Mark monatlich auf 20 Mark erhöht wurden. Diese Erhöhungen treten am 1. April 1914 in Kraft. Ferner hat das Kriegsministerium auf eine Anfrage erklärt, daß die erste Auszahlung der neu festgesetzten einmaligen Geldabfindung an Unteroffiziere für die Verzichtleistung auf den Zivilversorgungsschein (3000 Mark statt bisher 1500 Mark) zum ersten Male für die nach dem 31. März 1914 aus dem aktiven Militärdienste entlassenen Personen stattfindet. Gleichfalls werden vom 1. April ab auch die erhöhten Dienstprämien für Unteroffiziere (1500 Mark statt 1000 Mark) zur Auszahlung gelangen, und ebenso findet von diesem Termin ab eine Verzinsung der Dienstprämie für die im aktiven Dienst verbleibenden Kapitulanten statt.

Kunst und Wissenschaft.

Städtisches Schauspielhaus Hagen.

Am nächsten Donnerstag wird die Hofopernsängerin Masalda Salvatine von der Hofoper in Berlin ihr vor einigen Wochen angekündigtes Gastspiel am hiesigen Schauspielhaus im Verein mit dem Barmer Opern-Ensemble absolvieren. Die Künstlerin hat eine ihrer Glanzrollen, „Aida" in Verdis gleichnamiger Oper, gewählt. Den „Radames" wird Herr Sandro Menges singen, der damit zum erstenmal in dieser Spielzeit auf unserer Bühne erscheint. Das Gastspiel der berühmten Künstlerin, der musikalische Wert der Verdischen Oper, die den Uebergang von der großen Oper zum Musikdrama in Verdis Schaffen darstellt, dürfte allgemeines Interesse erwecken. Die Preise sind des Gastes wegen erhöht.

Bunte Chronik.

)(**Der Dieb der „Mona Lisa" geisteskrank?** Das Florenzer Schwurgericht hat den Professor Amalfi, den Direktor des Irrenhauses von San Saloi mit der Untersuchung des Geisteszustandes Perrugias, des Diebes der „Mona Lisa", beauftragt. Infolgedessen wurde der Prozeß einstweilen vertagt. — Es ist köstlich: Der verrückte Perrugia beschützt das von ihm gestohlene Meisterwerk, die geistig normale Suffragette Richardson zerstört die „Venus mit dem Spiegel" mit Beilhieben!

)(**Ein schweres Auto-Unglück** ereignete sich in Rodewisch bei Plauen. Vor das Auto eines Fabrikanten lief das vierjährige Töchterchen des Pflegers Engelmann der Rodewischer Heilanstalt. Die dreißigjährige Mutter stürzte dem Kinde nach, um es zurückzureißen. Es war jedoch zu spät, Mutter und Kind gerieten unter das Auto und wurden beide sofort getötet.

)(**Neue Schandtaten der Suffragetten.** Auf einem Birminghamer Bahnhof steckten Suffragetten Güterwagen in Brand. Sechs Wagen wurden vollständig zerstört, der Schaden beträgt über 20 000 Mark. Auf der Brandstätte fanden sich die üblichen Propagandaschriften der Wahlweiber.

)(**Durch einen chinesischen Zopf lepraktank geworden.** Ein trauriges Verhängnis hat die Frau eines Beamten in Danzig betroffen. Die Dame hatte während der Faschingszeit einen Zopf angelegt, der aus frischimportiertem chinesischem Haar angefertigt war. Bald danach zeigten sich Krankheitserscheinungen am Kopf der Dame, verbunden mit intensivem Haarausfall. Durch ärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß durch den chinesischen Zopf auf die Dame Lepra übertragen wurde. Sie wurde bereits einem östlichen Leprahelm zugeführt, wo es vielleicht noch gelingen könnte, der furchtbaren Krankheit Herr zu werden.

)(**Schauriger Selbstmord eines alten Fräuleins.** In Homburg v. d. Höhe erregt der Selbstmord der Villenbesitzerin Fräulein Weiland Aufsehen. Vor wenigen Tagen versuchte sie sich das Leben zu nehmen. Der Versuch mißlang. Nun wickelte sie sich in ein Bettuch, das sie vorher mit Petroleum durchtränkt hatte und zündete es an. Als die alarmierte Feuerwehr in das Haus eingedrungen war, konnte sie nur noch die verkohlte Leiche des Fräulein Weiland retten.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

Bekanntmachung.

Die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamts der Stadt Schwerte soll im Monat Juni 1914 erfolgen. Der genaue Termin wird noch bekannt gemacht werden.

Wahlberechtigt sind die Vorstandsmitglieder der Krankenkassen, die im Bezirke des Versicherungsamts der Stadt Schwerte mindestens 50 Mitglieder haben. An der Wahl nehmen ferner teil die Vorstandsmitglieder

1. der knappschaftlichen Krankenkassen,
2. der Ersatzkassen,
3. der Seemannskassen und anderen obrigkeitlich genehmigten Vereinigungen von Seeleuten zur Wahrung ihrer Rechte,

sofern sie im Bezirke des Versicherungsamts mindestens 50 Mitglieder haben, die Ersatzkassen und die außerhalb des Bezirks des Versicherungsamts seßhaften Kassen außerdem nur, wenn sie ihre Beteiligung an der Wahl dem Wahlleiter rechtzeitig anmelden und die Zahl ihrer Mitglieder in diesem Bezirke nachweisen.

Maßgebend ist die Zahl der Mitglieder, deren Beschäftigungsort (§§ 153 bis 156 R. V. O.) sich zur Zeit des letzten Zahltages (§ 393) vor dem 1. März 1914 im Bezirke des Versicherungsamts befindet. Bei Mitgliedern von Ersatzkassen, bei unständig Beschäftigten (§ 442) und solchen Mitgliedern, die Kassen auf Grund der §§ 176 und 313 angehören und einen Beschäftigungsort nicht haben, tritt an Stelle des Beschäftigungsorts der Wohnort. Bei Hausgewerbetreibenden ist der Ort ihrer eigenen Betriebsstätte (§ 466), bei den im Wandergewerbebetriebe Beschäftigten der Ort maßgebend, bei dessen Ortspolizeibehörde der Wandergewerbeschein beantragt worden ist. (§ 459 R. V. O.)

An Stelle der Vertreter der Versicherten im Vorstande wählen

bei den knappschaftlichen Krankenkassen die für den Bezirk des Versicherungsamts zuständigen Knappschaftsältesten,

bei den Ersatzkassen, die örtliche Verwaltungsstellen haben, die Geschäftsleiter der für den Bezirk des Versicherungsamts zuständigen örtlichen Verwaltungsstellen.

Die Ersatzkassen und Kassen, die außerhalb des Bezirkes des Versicherungsamts der Stadt Schwerte ihren Sitz haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Beteiligung an der Wahl anzumelden und die Zahl der anrechnungsfähigen Mitglieder im hiesigen Bezirk bis zum **1. April 1914** mir anzuzeigen. Die Ersatzkassen haben die Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung des Geschäftsleiters ihrer hiesigen Verwaltungsstellen, die knappschaftlichen Krankenkassen die Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung des knappschaftsältesten anzugeben.

Schwerte, den 12. März 1914.

Das Versicherungsamt:
Der Vorsitzende Rohrmann.

Roggenstroh, Haferstroh, Runkelrüben

hat abzugeben 1845

Schulte-Höppe.
Geisecke

Holz-Verkauf.

Montag, den 23. März d. J. vormittags 10 Uhr, sollen in der Waldung des Gutes Villigst Forstort „Ohl"

ca. 600 Rollannenst. I. u. II Kl.
2000 dergl. III. u. IV. „
zu Gerüststangen, Leiterbäumen, Frechlungsholz u. Baumpfählen geeignet,
400 Lärchenbohnenstangen,
15 Stamm langschaft Lärchen,
25 Stamm starke Eichen, zu Stellmacherholz geeignet und
15 Haufen Eichen-Brennholz

öffentlich meistbietend, verkauft werden. Das Holz liegt an sehr guter Abfuhr. Zusammenkunft an Ort und Stelle am Hause Villigst bei Schwerte.

Haus Ruhr b. Schwerte, den 13. März 1914.

Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

Kinder-Strümpfe

in braun und schwarz Grösse 33 Pfg., jede weitere Grösse 5 Pfg. mehr. Wir nehmen jedes Paar zurück, welches sich im Tragen u. Waschen nicht bewährt

Gebrüder Stein
Schwerte.

Debuco! Gebirgs-Wachholder Extrakt. Altbewährt b. Husten-, Lungen- u. Magenleiden. Reinigt vortrefflich das Blut. Als Hustenmittel bei Kindern unerreicht. à Flasche Mk 0.75 u. 1.50. Nur b. **Max Mehlhose**, Medizinal-Drogerie Ostenstr. 3.

IVO PUHONNY.



Ein Sprung in's Ungewisse

ist es wahrlich **nicht**, wenn Sie **statt Butter Dr. Schlinck's Palmona,** die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken — außer in Ihrer Haushaltungskasse.

Bekanntmachung.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen der §§ 53, 54 und 55 der Hinterlegungsordnung vom 14. März 1879 (Gesetzsammlung Seite 249 machen wir die Beteiligten darauf aufmerksam, daß in dem öffentlichen Anzeiger zum 12. Stücke des Regierungs-Amtblattes das durch § 57 a. a. O. vorgeschriebene Verzeichnis derjenigen bei uns hinterlegten Massen veröffentlicht worden ist, bei welchen im Laufe des Vierteljahres vom 1. April 1914 bis Ende Juni 1914 die Einstellung der Verzinsung bevorsteht.

Arnsberg, den 6. März 1914.

Königliche Regierung.

Städtischer Viehhof, Dortmund.

Dortmund, den 9. März 1914.

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 761 Stück Großvieh, 365 Kälber, 4 Schafe, 3583 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	48–51	85–91
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4–7 Jahren	41–44	78–83
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	36–39	72–78
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	31–35	64–71
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	47–50	81–86
	b) vollfleischige, jüngere	40–43	76–81
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	33–36	68–75
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45–49	80–83
	b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40–44	77–84
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	33–38	72–76
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	30–32	69–72
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	25–29	60–69
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)		—	—
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	58–63	93–100
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	53–57	87–93
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	47–50	79–85
	e) geringe Saugkälber	38–42	69–75
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg. 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120–150 kg (240–300 Pfd.) Lebendgewicht	45–47	56–59
	c) vollfleischige Schweine von 100–120 kg (200–240 Pfd.) Lebendgewicht	45–48	56–59
	d) vollfleischige Schweine von 80–100 kg (160–200 Pfd.) Lebendgewicht	45–48	56–59
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	44–47	54–58
	f) Sauen	43–45	52–56

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ◎ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 65. Mittwoch, 18. März 1914.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Traute weilte nun schon einige Zeit in Königsberg, ein gehätschelter Gast der Familie Hartweg, deren Eigenheiten und Gewohnheiten sie sich schnell anbequemt hatte.

Möglich, daß der ihr teuer gewordene Name an sich für sie die Brücke wurde zwischen nord- und süddeutscher Anschauung und Lebensform, daß alles, was mit ihm zusammenhing, gewissermaßen einen magischen Zauber um sie wob, der ihr selbst die übertriebene Pedanterie des Kanzleirats nicht nur erträglich machte, sondern fast verklärte. Ja, mit Schauern der Andacht nahm sie die Anstrengungen des absonderlichen Mannes hin, dessen Tragikomik ihr keineswegs lästig auffiel. Er war ein Kollege dessen, den sie heiß verehrte und darum ihr heilig. So kam sie tatsächlich mit dem entweder brummig schweigsamen oder verletzt klagenden und sarkastisch nörgelnden Hypochonder überraschend gut aus.

„Du bist stiller und gesetzter geworden, Traut'," sagte Nella einmal, „und eigentlich fehlt nur deine rasche Munterkeit, aber für unseren Papa bist du gerade so das rechte Fressen. Wenn er irgendwas gelten läßt, so ist es jungfräuliche Sinnigkeit. — Na ja, dein süßes Gesicht ist, wenn auch etwas verblaßt, doch sonst unverändert geblieben. Kein Wunder, wenn er da das Nörgeln mal vergißt. Was sollte er auch an dir auszusetzen haben?"

Traute konnte hier einen leisen Seufzer nicht unterdrücken. Den fing Nella auf.

„Na nu, wo engt's denn noch? Bist du hier nicht kettenfrei? Da liegen viele Dutzend Kilometer zwischen dir und dem trefflichen Mann, den du trotz seines prallen Geldsacks nicht magst. Brauchst also nicht das kleinste Küßchen dir abzwingen zu lassen, verdrehst dafür allen Hartwegs, alt oder jung, den Kopf, bist Muttis Tochterideal, das sie mir täglich vorhält und dich mir vergällen müßte, hätte ich selber dich nicht so schrecklich lieb, also — — —"

„Ach Nella, hör' auf. Gerade die gute Tochter wird zuletzt Vaters Wunsch erfüllen müssen, denn meine Verlobung wurde keineswegs aufgehoben. Und dies Zukunftsdrohen ist's auch, das mich dieser jetzigen Freiheit nicht restlos froh werden läßt."

Nella blickte nachdenklich in das schmal gewordene Gesicht, das sein weiches Pfirsichrot verloren hatte und fast die kühle Blässe des ihrigen zeigte. „Trautstes Kind, soll ich dir was sagen, das heißt raten?"

„Nun?" fragte Traute hoffnungslos.

„Diese dich schreckende Möglichkeit wäre endgültig ausgeschlossen, wenn du — ja, wenn du dich anderweitig ernstlich verliebtest und dann entschieden auf jenen anderen beständest. Sollte dieser Befreier noch gar nicht auf die Bildfläche deiner hiesigen Tage getreten sein? Du hast die Wahl zwischen sehr netten Exemplaren des herrlichen Geschlechts. Da ist mein ansehnlicher Bruder, dann Vetter Heinz. An beiden hängt wieder ein Schock Freunde, und alle sind sie bis über die Ohren in meine reizende Rheinlandfreundin verschossen."

Heftig trat das rote Blut in Trautes Wangen. Nun glühten sie wieder wie reifer Pfirsichflaum.

„Ah, ah," jubelte Nella, „so hätte ich recht? Du hängst ja schon die verräterische Liebesfahne heraus. Guck mal in den Spiegel."

Aber schnell war Traute wieder bleich und kühl geworden. Und gelassen lächelte sie: „Dein Bruder ist ein lieber Mensch, wir reden gern zusammen, aber über den Kameradenton geht's nit 'naus. Er soll ja auch halb und halb versprochen sein. Sagtest du das nit mal?"

„Leider. Hättest ein paar Monat' früher kommen sollen. Das ist auch, glaube ich, das einzige, was dir Papa in diesem besonderen Fall vorzuwerfen hat. Na, Schwamm darüber. Was nicht sein kann, ist nicht. Familienschwulitäten sind nichts für uns, Papa hat schon genug mit den Wetterkatastrophen zu tun. Nun also Vetter Heinz. Der macht dir aber den Hof auf Leben und Tod. Eigentlich hatte ich ihn als Kurmacher gepachtet. Aber ich trete ihn dir großmütig ab. Hat allerdings ein kleines Fehlerchen. Seine schönen blauen Augen schielen immer anderswo hin, als man denkt."

Traute lachte laut. „Den Geck meinst, der beim Bärble abblitzte? Ich danke für einen, der auf solchem Umweg zu mir kommt."

„Was du sagst. Allerdings, er erzählte mir von seiner verunglückten Rheinfahrt, und ich habe mich an seiner Lohgerbermiene geweidet. Schadenfreude ist die reinste Freude in dieser Jammerwelt, sagt irgendwelcher Pessimist, und da habe ich's ihm nachempfunden, wennschon ich sonst mit meinen jungen Tagen ganz zufrieden bin."

„Und den Sausewind hast uns anhängen wollen? Schöne Freundschaft das."

„Kind, nimm's nicht tragisch, ihr seid ja nicht zu Schaden gekommen. Und weißt du nicht, daß ich da-

---

schwunden, und der Zar stand verstimmt von der Tafel auf und blieb verdrießlich und wortkarg.

Die Diplomaten argwöhnten hinter dieser düsteren Stirn ein sich zusammenziehendes Gewitter und zermarterten sich in den verschiedensten Mutmaßungen, welche Gedanken des allmächtigen Russenkaisers sich mit dem Schicksal Europas beschäftigen möchten. Niemand erriet, was ihm im Kopfe herumging. Früher als gewöhnlich und ohne jede Begleitung verließ der Zar den Saal und begab sich durch einen Seitenkorridor in seine Gemächer. Da fiel im Vorübergehen sein Blick auf einen Handkorb, welcher zwischen den Gardinen einer Fensternische hervorsah und ihm einen verräterischen Wink gab. Von Neugierde angeregt, näherte sich der Kaiser und fand zu seiner freudigen Ueberraschung in dem Handkorbe auf silberner Schüssel den entflohenen Fasan auf einem Neste noch unentkorkter Flaschen edlen Burgunders und Tokaiers.

Zum Glück war niemand gegenwärtig, der dem Kaiser seinen Fund streitig machen konnte, und so brachte Alexander den reichlich gefüllten Korb in sein Zimmer und in Sicherheit. Am nächsten Morgen lud er seinen kaiserlichen Wirt zu einem Extrafrühstück ein. Kaiser Franz war ob dieser Einladung nicht wenig erstaunt und wurde es noch mehr, als bei seinem Erscheinen der Zar den gefundenen Korb samt Inhalt herbeibrachte und sich die Ehre nicht nehmen ließ, seinen Gast persönlich als Tafelmeister und Kellermeister zu bedienen. Hierbei gab er dem Kaiser Franz in scherzhafter Weise die näheren Umstände über seinen Fund zum besten.

Der gutmütige Franz war nicht im geringsten davon überrascht oder gar entrüstet. „Ja, schaun's," sagte er, „so geht's halter bei uns im kleinen; nun können's sich a Vorstellung machen, wie's bei Ihna daheim im großen hergehen tut!"

Junggesellen-Philosophie.

Einen amüsanten Einblick in die Psyche des vielbefehdeten Junggesellen geben die Antworten auf eine Umfrage, die eine englische Zeitschrift veranstaltet hat, und durch die sie ergründen wollte, warum ein großer Teil der Männer vor der Ehe zurückschreckt. Weitaus die Mehrzahl der Junggesellen erklärte unumwunden, daß finanzielle Gesichtspunkte sie dazu zwängen.

„Die jungen Damen von heute," so meinte einer, „glauben, daß die Männer nur heiraten, damit die Frauen das Geld ausgeben. Die moderne Frau will mit dem Haushalt nichts zu tun haben, erwartet von vornherein zwei oder drei Dienstboten und hält überhaupt jede Beschäftigung mit Haushaltungsangelegenheiten für erniedrigend und ihrer unwürdig. Ihre Kinder übergibt sie den Dienstboten, fremden Menschen, zur Pflege, und den Hauptinhalt ihres Tagewerks bilden Anproben von neuen Hüten und Toiletten, Tee-Empfänge und Gesellschaftsabende. Es ist nicht, daß ich einer Frau mein Geld mißgönnen würde, aber wenn sie weitaus den größten Teil meines Einkommens für ihre Vergnügungen ausgibt, was soll es für mich für einen Sinn haben, zu heiraten?"

Ein anderer Junggeselle bekennt seufzend: „Ich werde nicht heiraten, ehe ich meiner Frau nicht all das bieten kann, was eine moderne Gattin nun einmal als Selbstverständlichkeit verlangt. Sie verlangt Toiletten, die unbedingt schöner, wenigstens ein wenig schöner sein müssen als die ihrer Freundinnen, sie braucht Theaterbilletts, Logen, wo man gesehen wird, sie braucht ein Automobil oder zum mindesten eine stattliche Monatssumme zur Automobilmiete; kurz, sie verlangt alle diese Dinge, die dem Frauenherzen so wert und teuer sind. Frauen müssen wie Puppen behandelt werden, man muß ihnen alles gewähren, was ihre Laune wünscht, und ehe ich dazu nicht imstande bin, lasse ich das Heiraten bleiben." Und dies schrieb ein Junggeselle, der über ein Jahreseinkommen von rund 30 000 Mark verfügt.

Ein anderer wohlbegüterter Herr, der sich bitter über die Schwiegermütter beschwert und anscheinend nur mit Mühe den kunstvoll ausgelegten Heiratsnetzen entkommt, äußert sich ziemlich bitter: „Ich bin Junggeselle, weil ich nie die Gewißheit erlangen kann, ob eine Frau mich um meiner selbst willen oder meines Geldes wegen zum Mann nehmen will. Vor einigen Jahren war ich mit einer jungen Dame verlobt, an deren Liebe ich wirklich glaubte. Aber zum Glück hatte ich den Einfall, die Echtheit ihrer Empfindungen auf die Probe zu stellen: eines Tages erklärte ich ihr, daß ich durch einen bösen Schicksalsschlag mein ganzes Vermögen verloren habe. Zwei Tage später schob sie mich kühl zur Seite und bemerkte trocken, daß es vielleicht manchen Leuten passen würde, in einer Hütte zu leben, ihr aber nicht. Seitdem habe ich das Vertrauen zur Weiblichkeit verloren und bin fest entschlossen, ledig zu bleiben."

Ein Veteran, der in den vierziger Jahren steht, hat bereits alle moralischen und ethischen Bedenken beiseite gelegt und stellt sich zufrieden lächelnd auf den einfachen Standpunkt der eigenen Bequemlichkeit. „Fast alle meine Freunde sind Junggesellen, und wir verbringen miteinander höchst anregende Stunden. Wenn ich heiratete, müßte ich meinen Klub aufgeben, d. h. meine Freunde verlieren, und einstweilen habe ich keine Frau gefunden, die mir dieses Opfers wert erschien. Ich ziehe es auch vor, unabhängig meine eigenen Anschauungen zu haben, und will persönliche Bewegungsfreiheit behalten. Bei einigen Freunden habe ich das traurige Schauspiel miterleben können, wie aus geistig regsamen, heiteren und arbeitsfrohen Naturen mehr oder weniger Sklaven der Familie wurden, Männer, die ihre besten Eigenschaften, ihre schönsten menschlichen Vorzüge immer mehr verloren, weil man ihnen in seelischer wie materieller Beziehung in einem mir schwer verständlichen Egoismus alle Bewegungsfreiheit raubte."

Und ähnlich lauten die meisten Antworten; der größte Teil der Junggesellen macht aus seinem einsamen Leben nicht etwa ein Prinzip, sondern wird durch materielle oder psychologische Gründe abgehalten, mit einer modernen Frau eine Lebensgemeinschaft einzugehen K.

Humor.

Ich denke, ja. Eine alte Bauersfrau, die als Zeugin vor Gericht stand, antwortete auf jede Frage, die der Verteidiger ihr stellte: „Ich denke, ja."

Darüber wurde der Anwalt schließlich ungehalten und rief: „Nun hören Sie endlich mal mit dem Denken auf und beantworten Sie meine Fragen bestimmt."

„Ja, Herr Rechtsanwalt," meinte die Frau ganz harmlos, „ich bin doch nicht so wie Sie, ich kann nicht reden, ohne zu denken."

*

Trost. Junger Rechtsanwalt zum älteren Kollegen: „Na, ich bin froh, daß ich's geschafft habe. Die letzten paar Jahre habe ich mich mit den Examina und so weiter halb zu Tode gequält!"

Aelterer Kollege: „Nun, lieber junger Freund, trösten Sie sich; es wird eine ganze Zeit dauern, bis Sie wieder was zu tun haben."

Die Räuber sind e
noch drei Bomben ge
Zusamment
Ko

Rom, 18. März.
graphen-Union" v
werden die Mitglied
April d. J. zu eine
sammentreten. Der
Konsistorium folgen
noch nicht festgesetzt.
Ungriffsge

London, 18.
kannt, daß Winston
dem Bahnhof in W
Rede über die Homo
daß die Regierung
macht habe, von ein

Kau

in hervorragender Lage

Ortsau

Für d
mittags, im
Aufführung

„W

steht eine
frei zur V

Dieser

Freitags,
Rathaus-C
welche ein
angegliedert
weis dieser
Für
bahn hat
Ausständig

Auf

Die für

sollen öffentl
Zeichnun
liegen am
zur Einsicht
Angebots
selbst von
Preise von 2
Verichlo
versehene Ang
vo mittags 1
Schwer

Die
Reinig
veranl

Be

nach
fahren
A
sind
durch

Bett
Halbo
Daun

OTT

Tarif

mals, als ich meinen flotten Vetter zu dir schickte, ihn dir zugleich als Leichtfuß schilderte, dich ehrlich vor seinen weniger erfreulichen Eigenschaften warnte? Trotzdem, sooft ich selber mich über ihn ärgere, ich bin ihm verwandtschaftlich gut. Ein schlechter Mensch ist er nicht, nur reichlich bequem und genußsüchtig. Man muß ihn nehmen, wie er ist. Auch solche gedankenlosen Lebendränger müssen verbraucht werden. Und deiner Niedergeschlagenheit empfahl ich jetzt den lebenslustigen Heinz quasi als Medizin. Brauchst ihn ja nicht zu nehmen. Also deshalb keine Feindschaft, wie?"

„Gott bewahre, nit wegen dem," lächelte Traute versöhnt.

„Aber daß er nicht mal deiner kleinen Schwester imponierte, und dünkt sich ein wahrer Siegfried zu sein! Ja, man kann sich's schwer vorstellen, daß er neben solchem würdevollen, ernsten Bruder groß wurde. Der Felix steckt nun zwar ein bißchen stark in steifleinener Langweiligkeit, ich erzählte dir schon."

„Langweilig?" Trautes Gesicht flammte jetzt. „Wenn Herr Hartweg ernst ist, so geziemt ihm das. Ein stolzer, schneidiger Mensch ist's, man sieht's ihm gleich an."

Da riß Nella die hellen Augen weit auf. „Herrgott, Traut', jetzt hast du aber 'nen Brand im Gesicht. Bist wieder ganz und gar das süße Moselblümchenbild. Sei nicht bös, Mariellchen, ich mein's doch nur so gut mir dir. Gib mir rasch einen richtigen Versöhnungsschmatz, den muß ich haben für meine herrliche Entdeckung."

Die aber stürmte erglühend aus dem Zimmer. Nella lächelte hinter ihr drein. „Mein Trautle, du sollst noch hoch in Rosen stehen. Ein Mädel wie du gehört in einen blühenden Garten. Und ich glaube, den Schlüssel dazu hat mir jetzt ein guter Zufall in die Hand gegeben."

— — — — — — — — — — — — —

Dem nassen, kühlen Sommer, dem sturmkalten Herbst mit seinen Regenböen war ein ebenso regelwidriger Winter gefolgt. Feuchte Nebelschwaden erstickten fast Land und Leute mit ihrem ungesunden Brodem; von frischem, klingenden Frost war keine Rede. Man stöhnte über die abnorme Witterung und mehr noch über das Heer von Krankheiten, das sie im Gefolge hatte.

Ja, alle Welt war krank, oder zum mindesten von einer nervösen Unlust befallen, unter der auch Handel und Wandel Einbuße erlitt.

Unter vielen wurde auch Felix Hartweg von der herrschenden Influenza befallen, die selbst seiner kräftigen Konstitution zu schaffen machte. Der Arzt empfahl Bettruhe an. Als Felix hiergegen protestierte, mußte er sich zum mindesten einige Tage Zimmerhaft und Arbeitsrast gefallen lassen.

Aber diese aufgezwungene Hausruhe hatte ein Janusgesicht. Wohl linderte sie Hustenbeschwerden und sonstige Gebreste, führte dagegen die Gedanken untaugliche Wege. Die einmal stillstehende Dienstuhr rief ihn nicht zurück aus dem Wirbel wilder Phantasiesprünge, die immer eher in die Tiefen menschlichen Erdenwallens gingen als auf die freie, stolze Höhe.

Daß sein äußerer Lebenslauf gewissermaßen den Stagnierpunkt erreicht hatte, war eine unabwendbare Notwendigkeit, die ihn kaum noch quälte, mit der er sich abgefunden hatte, kraft jener philosophischen Ruhe, die immer ein starker Wesenszug in ihm gewesen war.

Die Gewißheit, wenn auch ein kleines, so doch unentbehrliches Glied im Kettenring der Staatsmaschine zu sein, verleiht immerhin einige Genugtuung, denn selbst die enge Geschlossenheit solcher Kette vermag ein Triebrad von Wichtigkeit zu bewegen, und jede Pflichterfüllung gibt Eigenwert und stärkt die Selbstachtung.

Was ihn beunruhigte, verstimmte, lag auf anderem Felde.

Bruder Heinz nämlich wälzte wieder einmal nach beliebter Gewohnheit den Stein seines Fiaskos, das heißt seines Reinfalls bei Weylands, ihm auf den Acker, allwo sich diese Würfe nachgerade zu türmen begannen.

In zorniger Hast war er seinerzeit nach Königsberg zurückgefahren, ärgerlich enttäuscht über die am Rhein verbrachten Ferien, die Felix, der ihnen Geld, Zeit und Arbeitsstimmung geopfert, nun statt eines Dankes gar Vorwürfe eintrugen.

Nein, mit der Perlenfischerei war's nichts geworden. Das miserable Wetter natürlich, — was beißt da an? Eine letzte Angel hätte er noch gelegt. Wenn er nicht von allen guten Geistern verlassen wäre, müsse sich die gewisse Perle daran verfangen.

Allein, die Perle blieb in ihrer Muschel, will sagen in absolutem, dunklen Schweigen.

Da flehte Heinz den Bruder an: „Tu mir den Gefallen und mache dich auf zu deinen Freunden in Sörgenloch, die ja auch den Weylands näher stehen. Ich bin noch immer ohne jede Nachricht auf meinen Brief an Barbara. Unsere Post ist die zuverlässigste der Welt, sie wird ihn also erhalten haben. Keine Antwort freilich ist mitunter auch eine; indes, ich will mir nichts zusammenreimen, sondern nun wenigstens von dir Genaues erfahren.

Sondiere drum zunächst die kleine Doktorin. Sie ist ja Eingeweihte und auch Partei für mich. Es wird ihr ein leichtes sein, Barbara auszuhorchen, du aber teilst mir dann sogleich das Ergebnis ihrer freundschaftlichen Nachforschung mit. Ich mochte ihr nicht direkt mit einem Schreiben ins Haus fallen. Ist immerhin heikel, und ich bin nachgerade briefscheu geworden, was die liebe Weiblichkeit betrifft. Also bitte! —"

Felix tat's.

Er war nicht wieder in diesem „herrlichen" Winkel Rheinhessens gewesen, hatte die Sehnsucht mit zusammengebissenen Zähnen ertötet. Ob er nicht gründlich genug verfahren? Nun war's doch nur Scheintod gewesen.

Die Tote erwachte plötzlich, stand auf, wandelte neben ihm, wo er ging und stand. Gab keine Ruhe, nicht Tag, nicht Nacht. Hilflos unterlag er der unheimlichen Macht. Ließ sich von ihr führen zum Haus der Freunde.

Und gierig wie ein Verschmachteter trank er die Luft ein, die gleiche, die unvergleichliche, die in greifbarer Nähe das liebste Geschöpf der Erde, zur selben Stunde mit ihm atmete.

Einen vollen Tag verblieb er und nährte seine schmerzliche Sehnsucht.

Inzwischen begab sich Frau Leni bereitwillig auf den Kundschafterweg. Danach erzählte sie: „Sie habe das Bärble daheim gefunden, auch Gelegenheit, es unter vier Augen zu sprechen. Das Mädel, das sich noch stattlicher herausgemacht während der letzten Wochen, habe sie, förmlich strotzend in selbstherrlichem Stolz, wie die Beherrscherin des Hauses empfangen. Nun, dies Vergnügen konnte man der kleinen Großen gern lassen, denn Traute habe ihr ja das Feld geräumt."

„So ist sie bereits verheiratet?" hatte er wehmütig gefragt.

Frau Leni dagegen heiter erwidert: „Wieso denn? Bloß nach Königsberg ist's marode Dirnle abgedampft und zwar solo. Schon an die zwei Wochen ist's dort. Ja, haben wir das nicht mal brieflich erwähnt? Wir wußten doch, wie Sie sich für die Chronika von Sörgenloch und Umgegend interessieren. Nein? Nun, wir hatten eben jener Zeit viel mit dem elenden Dirnle zu tun, so erfahren Sie's also jetzt. Uebrigens, lieber Hartweg, wenn Sie Bärble als Schwägerin zu begrüßen hofften, ist's gefehlt. Sie wird's nit. Kein Gedanke dran. Heinzle muß sich anderweit rangieren, was dem Junker Sorgenlos schließlich auch gelingen wird bei seinem guten Aussehen.

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten
„Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Ich laß' einem jeden sein Bestreben, um auch nach meinem Sinne zu leben.

Goethe.

Der schwarze Hund.

Komödie von Hanns Simon, Hagen.

(Nachdruck verboten.)

Fröstelnd stand ich auf dem Perron des Magdeburger Hauptbahnhofes und wartete auf den Berlin-Aachener D-Zug, mittels dessen ich nach siebenstündiger Fahrt glücklich in Düsseldorf zu landen gedachte. Es war wohl schon halb eins, als endlich in der Ferne die großen, gelben Lichter der Lokomotive durch die feuchten, schweren Nebelschwaden der kalten Novembernacht zitterten und im nächsten Augenblick der Zug mit donnerndem Getöse in die Bahnhofshalle einfuhr. Da nur wenige Passagiere des Zuges harrten, hatte ich Muße genug, mir ein leeres Abteil zweiter Klasse zu suchen, worin ich es mir zum Schlafen bequem machen wollte. Seit acht Tagen befand ich mich nämlich auf einer Gastspielreise und hatte während dieser Zeit nur sehr wenig Ruhe gefunden. Eben zog die Maschine mit einem sanften Ruck an, als die Tür meines Abteils aufgerissen wurde und ein Herr einstieg, dessen Gesichtszüge ich bei dem huschenden Lichtscheine der Bahnhofslaternen nicht gleich zu erkennen vermochte.

Es war ein mittelgroßer Mann mit ungemein lebhaften Bewegungen. Nachdem er sein Gepäck ins Netz geworfen, nahm er eine höfliche Haltung an, nannte seinen Namen, den ich natürlich nicht verstand, und drückte sich dann mir schräg gegenüber in die Polster.

Im Grunde war mir seine Anwesenheit nicht gerade willkommen. Aber das nervöse Wesen dieses Menschen erweckte mein Interesse so sehr, daß ich meinen Aerger darüber vergaß und zu ihm hinsah.

In demselben Augenblick bereute ich meine Neugier, denn es starrten mich ein Paar Augen an, die, na — wenn das seine Seelenfenster wären — — — Von riesiger Dimension im Umfange, leuchteten diese Augen in dem dunklen Gesicht wie glühende Kohlen, und die Pupille war so groß, daß sich die Iris nur noch wie ein dünnes, glänzendes Goldringlein ausnahm. Da ich keinen Anlaß hatte, meine Augen zu senken, bohrten sich unsere Blicke eine Weile ineinander. Dann sah er sich scheu im Abteil um, wandte sich wieder zu mir und fragte mit seltsam schneidender Stimme:

„Sind Sie ganz allein hier?"

„Wenn ich Ihre Anwesenheit ausnehme, wie Sie sehen, ja," antwortete ich.

Er murmelte etwas wie „Gott sei Dank" und stand auf, um sich seines Paletots zu entledigen. Dann saß er wieder vor mir, und eine seltsame Ruhe schien über ihn gekommen zu sein. Er brannte sich sogar eine Zigare an. Eben wollte ich einschlafen, als mich der schrille Klang seiner Stimme wieder aufschreckte.

Die Augen schienen jetzt knisternde Funken zu sprühen, die weißen, kralligen Finger gruben sich in die Polsterung, und seinen Basiliskenblick starr auf mich heftend, fragte er: „Glauben Sie an den Teufel?"

Aus dem Munde dieses Menschen erschien mir diese Frage, so unvermittelt sie auch erfolgte, gar nicht so absonderlich.

„Hm," antwortete ich, „ob ich an den Teufel glaube — hm — ja — das heißt, ich glaube nicht an den Teufel der Gestalt, wie ihn uns die Schule — —"

„Lehrt," vollendete er. „Sehen Sie, Sie glauben auch, daß der Teufel unter uns umgeht in Gestalt irgendeiner reißenden Bestie, eines Menschen, eines Intriganten, eines — — großen, schwarzen Hundes!" Mit fliegender Hast sprach er diese Worte, und das suggestive gleißende Licht seiner Augen schien unter dem trockenen, schnarrenden Ton seiner Stimme zu erzittern.

„Hm, eines Hundes, daß ich nicht wüßte, aber ersteres ist meine feste Ueberzeugung."

„Nein, nein, mein Herr, ich werde Ihnen beweisen, daß der Teufel mit Vorliebe die Gestalt eines großen schwarzen Hundes annimmt. Was soll ich Ihnen erzählen von religiös Wahnsinnigen, denen er in dieser Gestalt erschien, bleiben wir zunächst bei einer geschichtlichen Tatsache. Kennen Sie die Chronik der Stadt Magdeburg?"

Mit einer kleinen Anwandlung von Beschämung verneinte ich.

„Das wußte ich, ihr Komödianten habt zu solchem Studium keine Zeit. O ja — staunen Sie nur nicht so, ich weiß, daß Sie Komödiant sind. Ihr blaues Kinn, die faltigen Züge Ihres Gesichts würden es mir schon sagen, hätte ich Sie nicht gestern abend in der Rolle des Doktor Prutt gesehen. War übrigens eine ausgezeichnete Leistung.

Na, das nur so nebenher. Kommen wir auf die Chronik zurück. Da steht an einer Stelle zu lesen, daß sich der Teufel am 28. Mai 1631 am Petrisörder, der jetzigen Dampferstation, von wo aus die Verteidigung der Stadt betrieben wurde, wiederholt in Gestalt eines großen, schwarzen Hundes gezeigt haben soll. Am 31. Mai fiel bekanntlich Magdeburg. Und noch heute soll der Teufel dort umgehen."

Ich schlug ob des letzten Satzes ein kurzes Lachen an und meinte dann, daß die Erzählung wohl ins Reich der Fabel zu verweisen sei, es gebe wohl kaum eine andere deutsche Großstadt, die sich mit einem derartigen sagenhaften Nimbus umgebe, wie gerade die Siebenturmstadt. „Denken Sie," fuhr ich fort, „an den Meßwein mit der Spinne, die Blaubeilstraße mit ihrer gruseligen Schauergeschichte," kurz, ich kramte meine ganzen geschichtlichen Kenntnisse über die interessante Stadt aus.

„Nein, nein, mein Herr, die Bestätigung für die Richtigkeit meiner Behauptung habe ich am eigenen Leibe erfahren. Ich selbst habe in einer schaurigen Nacht, oh, ich vergesse das in meinem Leben nicht, den schwarzen Hund dort gesehen."

Im Klange seiner Stimme schwang ein Unterton, aus dem Furcht und Entsetzen vor etwas Schrecklichem sprach, und mit einem Male kam mir der Gedanke, daß dieser Mensch an Verfolgungswahnsinn leide. Doch ich hatte keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn er hub gleich wieder an.

(Schluß folgt.)

Ein kaiserliches Extrafrühstück.

Bei einem Besuche des Kaisers Alexander I. von Rußland bei dem Kaiser Franz von Oesterreich in Wien war es der Aufmerksamkeit des Zaren nicht entgangen, daß von der kaiserlichen Tafel vor seinen Augen wiederholt die köstlichsten Braten und Pasteten nach dem Tranchiertisch wanderten, ohne von dort wieder zurückzukehren. Eines Tages ließ sich unmittelbar vor dem Zaren ein gebratener Fasan nieder, die Geruchsnerven mit umstrickenden Wohlgerüchen von Trüffeln, Oliven und Aehnlichem berührend. Es war ein so delikater königlicher Vogelbraten, daß der Zar auf ihn sein besonderes Augenmerk richtete; aber auch hier sollte es bei der Augenweide sein Bewenden haben. Der Vogel wurde bald wieder von der Tafel fortgenommen und nach dem Tranchiertische getragen, ohne sich wieder blicken zu lassen. Die köstliche Speise war und blieb ver-

Die Räuber sind entkommen. Am Tatort wurden noch drei Bomben gefunden.

Zusammentritt eines geheimen Konsistoriums.

Rom, 18. März. Wie der Vertreter der „Telegraphen-Union" von informierter Seite erfährt, werden die Mitglieder des hl. Kollegiums am 21. April d. J. zu einem geheimen Konsistorium zusammentreten. Der Termin für das dem geheimen Konsistorium folgende öffentliche Konsistorium ist noch nicht festgesetzt.

Angriff gegen Minister Winston Churchill.

London, 18. März. Nachträglich wird bekannt, daß Winston Churchill am Sonnabend auf dem Bahnhof in Bradford, wo er bekanntlich eine Rede über die Homerule gehalten und erklärt hatte, daß die Regierung alle möglichen Zugeständnisse gemacht habe, von einem Mann aus der Volksmenge, die ihn nach dem Bahnhof begleitete, durch einen Faustschlag insultiert wurde. Der Mann verschwand und konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Bombenattentat in Australien.

London, 18. März. In Melbourne ist auf die Beamten des Ansiedlungsbureaus ein Bombenattentat verübt worden. Die Beamten erhielten aus Sydney ein Postpaket. Als sie es öffneten, platzte eine Höllenmaschine, die das Bureau zerstörte. Drei Beamte wurden teilweise schwer verletzt. Ueber den Urheber des Attentats ist nichts bekannt.

Von der Expedition des Freiherrn v. Nordenskjöld.

Stockholm, 18. März. Hier ist ein Telegramm von der südamerikanischen Expedition des Freiherrn v. Nordenskjöld eingelaufen. Das Telegramm teilt mit, daß der schwedische Begleiter des Freiherrn, John Berg, getötet worden sei, der Freiherr und seine Gemahlin sind dagegen wohlauf. Das Telegramm ist von St. Belem im brasilianischen Staate Pala abgesandt worden.

Niederlage der Aufständischen in Mexiko.

Neuyork, 18. März. Nach einer Depesche aus Laredo sollen die mexikanischen Bundestruppen die Aufständischen bei Canyon Bustamenti besiegt haben. 500 Mann sollen getötet und verwundet sein. Die Aufständischen sollen unter Hinterlassung von großen Mengen von Waffen und Munition geflohen sein.

Untaten gegen katholische Priester in Mexiko.

Neuyork, 18. März. Zwei aus der mexikanischen Stadt Viktoria geflohene katholische Priester, die in New-Orleans eintrafen, berichteten, daß seit dem 2. November im Staate Tamaulipas fünf Priester von den Rebellen umgebracht wurden, während drei andere gegen Lösegeld gefangen gehalten werden.

Schwerter Wochenmarkt.

** **Schwerte**, 18. März. Butter pro Pfd. 1,30 Mk., Eier 11 Stück 1 Mk., Rindfleisch 70—75 Pfg., Schweinefleisch 80—90 Pfg., Kalbfleisch 1 Mk., Hammelfleisch 90 Pfg., Weißkohl 2 Köpfe 25 Pfg., Apfelsinen 12 Stück 30 Pfg., Heringe 12 Stück 65 Pfg, Bücklinge 2 Stück 10 Pfg.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit zirka 130 Tieren beschickt. Es wurden bezahlt für vier Wochen alte Ferkel 16 Mark, für 6 Wochen-Ferkel 22—26 Mark, für 8—10 Wochen-Ferkel 35—36 Mark. Der Handel war ziemlich still und hielt sich der Umsatz in mäßigen Grenzen.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Tornister

in hervorragendster Auswahl vom **einfachsten** bis zum **feinsten Ledertornister.**

- Schultafeln
- Griffeldosen
- Griffel
- Schwammdosen
- Schwämme
- Frühstücksdosen

Kaufhaus Francken, Schwerte, Hüsingstrasse 27.

Ortsausschuß für Jugendpflege.

Für die am **Sonntag, 22. März,** nachmittags, im Stadttheater Dortmund stattfindende Aufführung

„Wilhelm Tell"

steht eine größere Anzahl Einlaßkarten kostenfrei zur Verfügung.

Dieselben werden am **Donnerstag und Freitag, abends von 7—8 Uhr, im alten Rathaus** (Meldeamt) für diejenigen Jugendlichen, welche einem der den Ortsausschuß Schwerte angegliederten Vereine angehören, gegen **Ausweis** dieser Zugehörigkeit abgegeben.

Für Hin- und Rückfahrt mit der **Straßenbahn** hat jeder Teilnehmer **50 Pfennig** bei Aushändigung der Einlaßkarte zu zahlen.

Der Ortsausschuß.
J. A.: Dellmann, Amtsrichter.

Rathaus-Neubau Schwerte.

Die für den Rathausneubau erforderlichen

inneren Türen

sollen öffentlich vergeben werden.

Zeichnungen, Angebotsformulare und Bedingungen liegen am Stadtbauamt während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Angebotsformulare und Bedingungen können dortselbst von Donnerstag, den 19. d. Mts. ab zum Preise von 2.— Mk. pro Stück bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Donnerstag, d. 26 d. Mts.,** vormittags 11 Uhr dem Stadtbauamt einzureichen.

Schwerte, den 16 März 1914.

Der Magistrat: Rohrmann.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: Schwerte Ostenstrasse 20.

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Wir stellen zu Ostern

Schlosserlehrlinge

ein. Sofortiger Verdienst.

Stahlwerke Brüninghaus A.-G.,
Abteilung Eisenwerk Westhofen,
Westhofen i. W.

Ein ordentlicher kräftiger

Laufjunge

für unser Bureau gesucht.

Nickelwerk, Schwerte (Ruhr).

Zur Aufzucht u. Mast von Schweinen
empfehle
Kartoffelflocken
Weizenkeime
Weizenbollmehl
L. Weinberg.

Saatkartoffeln

in bewährten, garantiert reinen Sorten aus ring- und kräuselkrankheitsfreien Gegenden Nord- u. Ostdeutschlands offeriere:

Frühe Sorten:
Ganz frühe Juni
Frühblaue Erstling
Böhms Odenwälder Blaue
Perle von Erfurt
Paulsens Juliusreren
Blauaugen
Rote Rosen
Kaiserkrone
Mathönigin

Mittelfrühe Sorten:
Royal Kidneys,
Ersatz für Magnum bonum

Späte Sorten:
Magnum bonum
Bruce, verbess. Magnum bonum
Böhms Undine, Magnum bonum ähnliche Neuzüchtung, sehr ertragsfähig, bis 2.0 Zentner pro Morgen.
Up do date
Alma
Ella
Modrows Industrie 1. u. 2. Absaaten
Böhms Erfolg, gelbfl. verbesserte Industrie
Böhms Vater Rhein
Böhms Hassia
Wohltmann 34, verbesserte
Rote Rauhschalen, gelbfl.
Wohltmann, rote
Professor Märcker
Paul Krüger
Imperator

Liefere jedes Quantum in Waggonladungen u. Stückgutsendungen sehr preiswert.

Hans Müller, Saatkartoffeln-Versand,
Schwerte (Ruhr) Telephon 190.

Langjähr. Lieferant an bäuerliche Genossenschaften.
Bei größeren Bezügen Extrapreise.

Inserieren bringt Gewinn!

Zu der gestern veröffentlichten Todesanzeige **Witwe D. Brand** findet die Beerdigung nicht 3½ Uhr sondern 2½ Uhr statt.

Rot- u. Weißklee-Samen

sowie alle
Feld- und Garten-Sämereien
empfiehlt 1886
Fr. Bährensmann, Geisecke.

Junger Mann sucht p. 1. April
Zimmer
mit Mittagstisch.
Angeb. mit Preisangabe unter C. 1899 an die Exped. d. Bl.

Ordentlich. zuverlässiges evang.
Mädchen
nicht unt. 18 J. zum 1. Mai gesucht.
Frau Jul. Wigginghaus sen.
Hagenerstraße 34. 1895

Margarine.

Von leistungsfähigem Unternehmen wird zum Verkauf im
Hausierhandel
flotte ehrliche Frau oder Mann gesucht für Schwerte u. Umgegend. Off. u. C. 1818 an die Exp. d. Ztg.

Lehrmädchen
für meine Stickerei gesucht.
Carl Kaufhold,
Brückstr. 5.

Suche für meine Schmiede u. Schlosserei zu Ostern einen Sohn ehrbarer Eltern als
Lehrling.
Otto Trappmann,
Schmiedemeister.
1632 Stockum bei Witten.

Sämtliche Sorten
Pflanz-Kartoffeln
aus Ostpreußen, kräuselfreier Gegend und
Speise-Kartoffeln
empfiehlt zu den billigsten Tagespreisen 1884
Fr. Bährensmann, Geisecke.

Alle Arten 1885
Kraft-Futter
helle Biertreber, Schlempe-Melasse, Biertreber-Melasse, Baumwoll-Saatmehl, Kiele, Leinmehl etc.
Fr. Bährensmann, Geisecke.

Kopiläuse beseitigt radikal „Haarelement". Entfernt die lästigen Schuppen Befördert vortreffl. d. Haarwuchs, à Fl. 50 Pfg. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.



Sonntag abend 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe treue Gattin, unsere herzensgute unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante 1890

Ehefrau Wilhelm Nüter
Sophie geb. Gerstenmeier
im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Holzen, Dortmund, Bonnenberg bei Hannover, Soest, Barop und Langendreer, den 15. März 1914.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 19. März, nachmittags ½4 Uhr vom Trauerhause, Teichstrasse 3, aus statt.

Grosser Kaffeepreis-Abschlag

A. Peiffer, G. m. b. H.
Ca. 60 Verkaufstellen. 1881

Pflanz-Kartoffeln!

Ganz frühe:	Späte:
Juni Mäuse.	Up to date,
Frühe:	Industrie,
Paulsen's Juli,	Magnum bonum
Perle v. Erfurt,	
Blaue Rosen	
Kaiserkrone.	

empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Die Ware ist gesund und aus krankheitsfreien Gegenden.

Halberstädter Delikatesswürstchen

in Dosen zu 8 Stück, per Dose **90** Pfg.
empfiehlt
Carl Trog.

wieder **3fache Rabattmarken** also **20 Prozent Rabatt.**
Bitte die Schaufenster zu besichtigen.
A. Peiffer, G. m. b. H.
Ca. 60 Verkaufstellen. 188

Das Jackenkleid
beherrscht die :: Frühjahrs-Mode!



Costüme
für den Übergang

Von der Mode bevorzugt werden Fantasie-Costüme, Blusenform, Rock glatt und mit Tunique.

Die beliebten Stoffarten und Farben sind durchaus eigenartig, uni Kammgarn, Cotelé, Waffelstoffe, sowie karrierte und einfarbige Fantasiestoffe

19.50 25.50 29.50 36.50 39.50 44.50 48.50 55.-

Tailor-made Jacken-Kleider

aus Kammgarn, Cotelé, Trikotine, Gabadine, als letzte Stoff-Neuheiten Waffelstoff und Baumrinde, sowie Phantasie- und karrierte Stoffe mit neuestem Rockschnitt, glatt und mit Tunique

25.50 29.50 36.50 46.50 48.50 55.- 59.- 65.- 75.-

Elegante tailor-made Jacken-Kleider

als vollständiger Ersatz für Maß-Anfertigung.

Die Kleider sind tailor-made ausgearbeitet. Für tadellosen Sitz und Schnitt übernehmen wir bei der Ablieferung jede Garantie.

Diese Abteilung bietet auch große Auswahl in Extra-Weiten für stärkere Damen

55.- 65.- 68.50 75.- 85.- 95.- 110.- 125.-

Elegante seid. Phantasie- u. Modell-Jackenkleider

in Wolle, Moirée, Mohair, Seide und sonstigen Phantasiestoffen
zu besonders billigen Preisen.

Spezial-Abteilungen

für Sport-Jackenkleider u. jugendl. Jackenkleider.

Die moderne Dame kauft ihre Kleidung fertig. ::

Unsere Auswahl ist unerreicht.

Unsere Qualitäten sind erstklassig.

In unserer **Putz-** Abteilung sind Pariser Modelle sowie Modell-Copien aus unserem eigenem Atelier ausgestellt.

Basse & Uerpmann

Zwanglose Besichtigung jederzeit gerne gestattet.
Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mk. an.

Iserlohn.

Rotklee
Weissklee
Gelbklee
Schw. Klee
Grassamen
Runkelsamen

sowie die bewährten Futterbau-Mischungen empfiehlt

C. Lethaus.

Rheinperle

und

Solo

Margarine sind die vollkommensten Ersatzmittel für allerfeinste Molkerei-

Butter

Deute Handlinien und Karten

Frau Golinski,
Hellpothstraße Nr. 10.

Mobiliar-Verkauf.

Wegen sofortiger Auflösung des Haushaltes verkaufe ich folgende Möbeln:

1 Glasschrank, 1 schwarz. Herd, Tisch, Sofa, 1 zweischläfriges Bett usw.

Verkauf nur gegen bar

August Witteler,
Schwerte,
Ostbergerstraße 47.

Hausverkauf.

Beabsichtige mein noch neues Haus nebst geräumigem Garten, in Westhofen, Unnaerstr. 42 gelegen, unter der Hand zu verkaufen. 1807

Frau Wwe. Wilh. Holsiepe.

---

1 Wohnung von 3 Zimmern

mit Stall zum 1. April oder 1. Mai zu vermieten. 1834

Zu erfragen in der Expedit.

Habe am Brückstor noch ein

Gartenstück

zu verpachten.

Schwerte, im März 1914

1835 **Uffelmann**

Von 2 tragenden

Stuten

eine zu verkaufen oder **zu vertauschen.**

Holtschmidt,
1883 Ergste.

Persil
für
Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Sie brauchen nur

per Postkarte die kostenfreie Zusendung meiner Preisliste zu verlangen. Die kleine Mühe lohnt sich. **Bettfedern und Daunen** aussergewöhnlich preiswert. Bettfedern doppelt gereinigt, p. Pfd. 0.75, 0.95, 1.25 Mk. Ia. chines. Halbdaunen, vorzüglich füllend, 1.50, 2.00, 2.50 Mk. Gänsehalbdaunen, feinste Qualität, 3.50, 4.00, 4.50 Mk. Umtausch gestattet oder Geld zurück. Muster auf Wunsch. Viele Dankschreiben und Nachbestellungen.

Betten-Baum, Dortmund

Warnung!

Hiermit ersuche ich jeden, meinem Sohne **Karl** weder Logie zu geben noch etwas zu borgen, da ich für nichts haffe. **Karl Ebbert,**
1889 **Wanchofen.**

Ein vornehm ausgestattetes

Konzert-Pianino

mit großer Tonfülle nur einige Male zu Konzertzwecken benutzt, ist mit voller schriftlicher Garantie weit unter Preis zu verkaufen.

H. van Bremen, Dortmund, Heiligerweg 15. Tel. 7681.

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr. 5.